

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Loz: **Rbl. 1.80** vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Ausland, vierteljährlich **Rbl. 2.—**, monatlich **70 Kop.** incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich **Rbl. 2.20**, monatlich **Rbl. 1.20** incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 15.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Alle Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr früh geöffnet.

Verkauft wird eine Fabrik

Land und Gebäuden in **St. Petersburg**, durchaus leistungs- und betriebsfähig. Die Fabrik stellt einen äußerst gangbaren Artikel her, für den in St. Petersburg und Moskau ein außerordentlich hoher Absatz gesichert ist. Zum Kauf ist ein Kapital von 350,000 Rubln erforderlich. Nähere Auskunft wird erteilt: Petersburger Seite, Großr. Pospelt, D. 4, Wohn. 15.

Möbelfabrik

JÓZEF SAWICKI

Warschau, Mokotowska 43. 25-21

Die Warschauer

Wagen-, Britschken-, u. Plattform-Fabrik

von (24-8)

H. Wojciechowski

99 Warschau, Jerusalemer Allee 99

empfiehlt:

eine große Auswahl von Britschken verschiedener Fassungen und übernimmt alle in ihr Fach einschlagenden Bestellungen, die sorgfältig, pünktlich u. zu äußerst mäßigen Preisen ausgeführt werden.

Als Neuheit:

Korb-Britschken, leicht und fest.
 Specialität: Räder zu allen Equipagen.

GESELLSCHAFT

N. L. Szustow und Söhne

(Н. Л. ШУСТОВЪ съ Сынъ)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Die Firma besteht seit dem Jahre 1863,

48-17

hat in Warschau eine Engros-Niederlage von

natürlichem, kaukasischem COGNAC, feinen Liqueuren, Schnäpsen und Nalwki

Die Firma ist auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen, darunter auf der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900 mit dem

„GRAND PRIX“

und auf der Ausstellung in Glasgow (England) vom Jahre 1901 mit dem

EHRENDIPLOM

Hauptniederlage für das Königreich Polen in Warschau, Leszno № 14. — Telephon № 946

Die Conditorei, erste Wiener Maffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

Ferdinand Ullrich

142. Petrikauer-Straße 142

Prämiirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der

„Großen Goldenen Medaille“

empfiehlt ihre beliebtesten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinais-Waffeln, Carlsbader Oblaten, Honig, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der gesunden Kuchen zum Wein, Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Pisulungen auf Torten, Kuchenaufsätze, Eis und gefrorene Crème werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlagahne stets vorräthig.

CHOCOLADE KAKAO
 Gesellschaft
Gebr. KAHANOW
SCHAULEN.
 Warschauer Filiale: Królewska 47.

PATENTE
 WAFFELN MUSTER-MODELLE
INO. D. FRAENKEL
 Loz, In. J. Margulies, Mikolajowska 29

Politische Rundschau.

Ueber die praktischen Ergebnisse der Schieneffahrtversuche auf der Militärbahn hat der Oberingenieur Dr. Reichel einen Bericht erstattet, dem die „Deutsche Tageszeitung“ u. a. folgendes entnimmt:

Es wurden mit den elektrischen Schnellbahnwagen auch mehrere Dauersfahrten unternommen und zwar mit einer Fahrgewindigkeit von 120 bis 125 Kilometer pro Stunde. Bei einer solchen wurde während einer Zeitdauer von 2 1/4 Stunden eine Weglänge von 230 Kilometer zurückgelegt, entsprechend fünf vollen Hin- und Rückfahrten von Mariendorf nach Jossen, wobei an den Endstationen, also zehnmal gehalten werden mußte. Es würde dies einer Reisegeschwindigkeit von 85 Kilometer pro Stunde gleichkommen. Man könnte danach die Strecke Berlin-Hannover bei zehnmaligem Anhalten und einer Haltestellenentfernung von 23 Kilometer in 2 1/4 Stunden sehr bequem zurücklegen.

Die Zugkraftversuche lieferten ebenfalls recht befriedigende Ergebnisse: Jeder der beiden Schnellbahnwagen beförderte drei D-Zugwagen (Gesamtwicht = 98 Tonnen = 1960 Centner) sehr bequem mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer pro Stunde; das Gesamtzuggewicht stellte sich demnach auf etwa 200 Tonnen (= 4000 Centner). Es erscheint dem Berichterstatter darnach nicht mehr zweifelhaft, mit den elektrischen Schnellzügen eine Fahrgewindigkeit von 200 Kilometer zu erreichen, sofern nur der Bedarf an elektrischer Energie rationell gedeckt wird, da hier (statt, wie oben 700) während der vollen Fahrt 14 bis 1500 Pferdekräfte zu leisten sein würden. Der Siemens'sche Schnellbahnwagen ist diesem Kraftbedarf schon jetzt gewachsen, da er von vornherein auf eine größere Leistungsfähigkeit eingerichtet worden ist. Ein zweites Erforderniß wäre aber, daß das Kraftwerk zur Lieferung der nötigen Energie und die Speiseleitung zu ihrer Bewältigung fähig gemacht wird.

Auch die Güterzugbeförderung gelang bei Anwendung der elektrischen Betriebskraft; ein Zug von 200 Tonnen Bruttogewicht konnte mit einer Geschwindigkeit von 52 Kilometer pro Stunde selbst über Steigungen von 1:200 unbedenklich befördert werden; freilich mußte zu dem Behufe die Zahnradübertragung an den Motoren entsprechend abgeändert werden.

Der Kampf gegen die Wehrevorlage in Ungarn. Der Umstand, daß der österreichische Reichsrath die Wehrevorlage in zwei Sitzungen erledigt und angenommen hat, ist in Budapest im ersten Augenblick wohl einige Ueberraschung hervorgerufen, das gegebene Beispiel nachzuahmen. Die Zeiten Maria Theresias sind vorüber, in denen den ungarische Reichsrath auf ihren Appell mit dem einstimmigen Ruf erhob: „Moriatur pro regina nostra!“ So, die Nachricht von der Annahme der Wehrevorlage in Wien wurde hier vielfach mit dem Rufe begrüßt: „Seht das! in Ungarn diese Vorlage erst recht nicht angenommen werden!“ Und die Opposition beillie sich, als Antwort auf die Wiener Nachricht den Kampf aus dem Parlament ins Volk

hinauszutragen, an welches sie appellirte, indem sie am letzten Sonntag eine ganze Reihe von Volksversammlungen veranstaltete mit dem Programm: „Protest gegen die Annahme der Wehrevorlage“.

In der Hauptstadt wurden derartige Versammlungen in drei Bezirken abgehalten und aus verschiedenen Provinzialstädten kommen Nachrichten von gleichartigen Kundgebungen. Ein richtiger Zug war in der ganzen Geschichte nicht zu erkennen, aber bedauerlicherweise wird durch ein solches Vorgehen der ohnehin genügend scharfe Antagonismus zwischen den beiden Reichshälften und ihren Bevölkerungen nur noch mehr geschürt, ein Antagonismus, der ein wirklich enges, einheitliches Zusammengehen immer mehr erschwert. Geht diese Feindseligkeit heute doch schon soweit, daß die Producte der Industrie und des Gewerbetreibes, die aus Oesterreich nach Ungarn herüberkommen, hier förmlich boycottirt werden. Selbst bei solchen Bedarfsartikeln, die in Ungarn nicht erzeugt werden, daher eingeführt werden müssen, fragt man den Händler: „Kommt der Artikel aus Wien oder Berlin?“ Im letzteren Fall: wird er gekauft, im ersteren nicht. Die charakteristische Thatsache wirkt gewiß ein grelles Schlaglicht auf das Verhältniß der beiden Staaten, die auf einander angewiesen sind und deren Interessen durch einen gemeinsamen Zolltarif gegen das Ausland gewahrt werden sollen.

Nachdem die Blockade der venezolanischen Häfen durch die deutschen Kriegsschiffe an die venezolanische Regierung zurückgegeben worden sind, ist die Demonstration als beendet anzusehen. Die durch Befehl des Kaisers Wilhelm vom 16. Dezember aus den vier in Ostamerika stationirten Schiffen formirte Kreuzerdivision dürfte indessen bestehen bleiben, da die vier Schiffe „Bineta“, „Gazelle“, „Falk“ und „Panther“ jetzt eine einheitliche Leitung haben und direkt dem Divisionschef unterstehen, während die Commandanten der Kreuzer „Gazelle“ und „Falk“ und des Kanonenbootes „Panther“ vor der Formirung der Kreuzerdivision nur den heimathlichen Behörden unterstanden. Es ist ohne weiteres verständlich, daß eine unter einer Führung stehende Streitmacht viel erfolgreicher operiren kann, als vier einzeln fahrende Schiffe dies zu thun vermögen. Das Bestehenbleiben der Formation ist also, wie die „Schl. Ztg.“ bemerkt, durchaus zweckmäßig, um so mehr, wenn wieder einmal deutschen Forderungen Nachdruck verliehen werden soll. Die nach Zurückgabe des mehrere Wochen unter deutscher Flagge gefahrenen venezolanischen Kreuzers „Restaurador“ überflüssig gewordenen deutschen Mannschaften haben bereits die Heimreise angetreten.

Unter enthusiastischen Kundgebungen hat Minister Chamberlain, von Kapstadt aus die Heimreise nach England angetreten, anscheinend der besten Hoffnungen voll für die Zukunft des Landes, für dessen Wohlergehen er seine ganze gewaltige Thatkraft einsetzen will. Ob diese ungewöhnliche Informationsreise auch außerordentliche Erfolge zeitigen wird, muß man abwarten; immerhin liegen schon jetzt Anzeichen dafür vor, daß es dem Minister gelungen ist, auch in der Kapkolonie eine Milderung der Rassengegensätze anzubahnen. Sehr bemerkenswerth ist in dieser Beziehung eine Auslassung, über die ein Telegramm wie folgt berichtet:

Der Bondführer Hofmeyr äußerte sich über den Besuch Chamberlains in Südafrika gegenüber dem Kapstadter Korrespondenten der Daily Mail wie folgt:

Er betrachte Chamberlains Tour im allgemeinen als einen Erfolg; sein persönlicher Eindruck auf die Bondmitglieder und die Holländer überhaupt sei ein vorzüglicher gewesen, und alle seien geneigt, ihm zu vertrauen, vorausgesetzt, daß auch die englischen Kolonisten seinen Rath annehmen und die Rassenstreitigkeiten fallen lassen. Er hege jedoch keine übermäßig sanguinische Hoffnungen; die Beruhigung des Landes müsse nothwendigerweise lange dauern. Das Resultat von Chamberlains Reise dürfte sich in den kommenden Wahlen zeigen. Das Nachlassen des Rassenhasses und eine stärkere Würdigung der Partiprogramme seien möglich; ein Koalitionsministerium sei unausführbar. Er sei von der Loyalität der gesammten holländischen Partei absolut überzeugt; ein Südafrika unter einer republikanischen Flagge halte er für absurd und nur für geeignet, das Land zum Niveau eines südafrikanischen Staats herabzudrücken.

Z u l a n d.

St. Petersburg

— Im Theater der Kaiserlichen Eremitage fand, wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, am Dienstag eine Vorstellung und darauf im Weißen Pavillon ein Kostümball statt. Bald nach 9 Uhr geruhten Ihre Majestäten aus den inneren Gemächern im Theater zu erscheinen. Se. Majestät der Kaiser trug eine Tracht im Stil des Staatsgewandes des Zaren Alexei Michailowitsch, während Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna eine Robe im Stil der Tracht der Prinzessin Maria Nikolskaja, der ersten Gemahlin des Zaren Alexei Michailowitsch, angelegt hatte. Die Großfürsten befanden sich in Kasinos im Stil derselben Zeit und die Großfürstinnen in Roben im Stil der Zareninas jener Epoche. Großfürst Konstantin Konstantinowitsch trug die Uniform eines Chefs der Strelizen, die Staatsdame Fürstin Solizyn hatte das Reifkostüm einer Bojarin angelegt und der Minister des Kaiserlichen Hofes General-Adjutant Baron Fredericks trug ein Hermandkostüm, ebenso befanden sich sämtliche Geladenen in historischen Trachten. In der ersten Reihe geruhten Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna Platz zu nehmen; zur Rechten Ihrer Majestät saßen Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, die Großfürstinnen Elisabeth Feodorowna und Maria Georgiowna und die Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, Andreas Wladimirowitsch, Demetrius Konstantinowitsch, Alexander Michailowitsch und Sergius Michailowitsch. Zur Linken Sr. Majestät des Kaisers saßen die Großfürstin Maria Pawlowna, Großfürst Alexius Alexandrowitsch, Großfürstin Xenia Alexandrowna, die Großfürsten Boris Wladimirowitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Georg Michailowitsch. In der zweiten Reihe befanden sich die Herzöge Georg Georgiowitsch und Michael Georgiowitsch von Wladienburg-Strelitz, Prinz Achatsch von Siam, die Staatsdamen Fürstin Solizyn und Gräfin Wolonow-Dachlow. Zur Vorstellung gelangte der zweite Akt des Lustspiels „Boris Godunow“ (Text nach Puschkin und Karawitsch, Musik von Mussorgski) und die Pièce „Die Wohlthäterin“ von Persiganinowa. Nach der Vorstellung fand das Souper statt, worauf sich die Allerhöchsten und hohen Herrschaften in den Pavillonssaal begaben und dort Platz nahmen. Der Ball wurde mit einem alterthümlichen russischen Tanz eröffnet, an dem sich 16 Paare in Kostümen aus der Zeit des Zaren Alexei Michailowitsch beteiligten. Darauf folgte ein Cotillon, worauf der alterthümliche russische Tanz von denselben Tänzern wiederholt wurde. Um 2 Uhr Nachts zogen sich Ihre Majestäten in die inneren Gemächer zurück.

— Die Teilnehmer an der ruhmreichen Verteidigung Sewastopol während des Krimkrieges hatten sich, 30 an der Zahl, am Mittwoch zu einem kameradschaftlichen Mahl im Offizierskafino vereinigt. Unter den Anwesenden befand sich auch Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael Nikolajewitsch, der während des Diners einen begeisterten ausgenommenen Toast auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte. Der zweite, gleichfalls mit Jubel begrüßte Toast galt Ihren Majestäten den Kaiserinnen und S. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Michael Alexandrowitsch. Es folgten Trinksprüche auf den anwesenden Großfürsten, die gefallenen Helden u. s. w. Unter zahlreichen Reden nahm das Diner einen äußerst animierten Verlauf.

— Graf M. P. Sznajew hielt in der Slavischen Wohltätigkeitsgesellschaft am 23. Februar „Ueber den türkischen Krieg und dessen Resultate“ einen Vortrag, in dem der „St. Pet. Herald“ folgende interessante Gesichtspunkte entnimmt:

Graf Sznajew hatte den Friedensvertrag von San-Stefano im Auftrag Kaiser Alexander II. im Januar 1878 in 24 Stunden ausgearbeitet, laut welchem alle türkischen Panzerschiffe in unsere Hände fallen sollten; die Höhen vor Konstantinopel sollten vorher von unseren Truppen besetzt werden, worauf der Kaiser einging. Als aber Graf Sznajew Kasanlyk erreichte, erfuhr er, daß der Oberkommandierende plötzlich einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte — eine für pourparlers ungünstige Situation; Konstantinopel ist weit und in Sicherheit; die Türken werden nicht nachgiebig sein. Es erwies sich, daß Graf Derby unserem Oberkommandierenden vorgeschlagen hatte, einen Waffenstillstand abzuschließen, widrigenfalls die englische Flotte vorgehen sollte, andernfalls versprach er strikte Neutralität. Der Großfürst, der keinen Krieg mit England wünschte, ging darauf ein. Derby trat nun zurück; Distacki trat an seine Stelle; er hielt sich durch das Versprechen seines Vorgängers nicht gebunden und ließ die englische Flotte in die Dardanellen einlaufen.

Am 11. Februar gelang es Graf Sznajew, den Großfürsten zu überreden, vorzurücken; unsere Truppen erschienen am 13. Februar vor Konstantinopel; die kriegerische Action wurde eingestellt und es begannen in San Stefano die Friedens-Unterhandlungen, welche mehrmals abgebrochen und immer wieder aufgenommen wurden, einmal, als die pourparlers wieder einmal stockten, bat Graf Sznajew den Großfürsten: „Geben Sie mir eine Divison; Slobetow kommt sicher mit und wir nehmen Konstantinopel.“

Am 17. Februar depeßierte Fürst Gortschakow, daß England mit Krieg drohe; die Frage

wegen Abtretung der türkischen Panzerschiffe dürfte nicht angeregt werden.

Am 18. Februar wurde bekannt, daß der Vertrag ein vorläufiger sei; endgiltig werde alles auf einem europäischen Congreß geregelt werden.

Am 24. Februar brachte Reut Pascha den Vertrag nach Petersburg zum Kaiser.

Von der Türkei sollte eine Kriegscontribution von 1,400,000,000 Rubel gefordert werden, doch der Berliner Vertrag setzte sie auf 300,000,000 Rubel herab, wie überhaupt von den ursprünglich von Graf Sznajew aufgestellten Forderungen das Meiste arg reducirt wurde.

Zur macedonischen Frage.

Nachrichten aus Uesküb zufolge sind die vom Generalinspector Hilmi Pascha nach Uesküb berufenen albanesischen Chefs und Notabeln, nachdem am 19. v. M. noch eine Versammlung stattgefunden hatte, in welcher Hilmi Pascha denselben ruhiges Verhalten, sowie Aufgeben ihrer Opposition gegen die Reformen anempfohl, wieder abgerufen. Nur die beiden Führer Zejnil Bey Mahmud-Begowitsch von Spel und Mustafa Hamdi Effendi, Musli von Prishtina, blieben in Uesküb zurück. Nach der Stimmung der in Uesküb versammelt gewesenen Elemente vor ihrer Abreise soll eine Veruhigung der albanesischen Opposition gegen die Reformen zu erwarten sein, wozu auch die bereits erwähnte, am 20. Febr. aus Konstantinopel abgereiste Commission von Militärs und Civilpersonen albanesischer Nationalität gewiß wesentlich beitragen wird.

Über den bereits gemeldeten Kampf in einem Hause in der Nähe der bulgarischen Agentur in Constantinopel liegt noch folgender Bericht vor: Am Montag Nachmittag wurde plötzlich ein in einer hinter der bulgarischen Agentur gelegenen Straße befindliches kleines Gebäude von der türkischen Polizei angegriffen. Aus dem Hause wurde sofort heftig geschossen. Die Polizisten erwiderten das Feuer, mußten sich aber bald mit Verlust zurückziehen. Darauf rückte Militär gegen das Haus an. Ein sehr heftiges Feuergefecht entstand, mehrere Soldaten fielen, einige Kugeln schlugen in das Publikum und verwundeten mehrere Personen. Endlich rückte das Militär das Haus. Ein furchtbarer Kampf im Innern entstand. Man hörte Schreien und Schüsse durch etwa zehn Minuten. Zehn Civilisten wurden herausgetragen, theils tod, theils schwer verwundet. Mehrere Soldaten sind tod und acht verwundet. Das sofort verbreitete Gerücht, es handle sich um die Aufhebung eines macedonischen Comités, erwies sich als falsch. Die offizielle türkische Darstellung, es sei nur eine Diebstahl aufgehoben worden, ist aber auch sehr unwahrscheinlich, weil derartige Aufgehbe geheim und still durchgeführt werden. An dem total zerstörten Hause sieht man im Eingang viele Blutspuren. Im ganzen wurden auf türkischer Seite zehn Soldaten und Polizisten getödtet und viele verwundet.

Die von der türkischen Polizei bekannt gegebenen Namen der erschossenen oder verhafteten Uebeltäter sind sämtlich christliche, fast alle bulgarische Namen. Nachbarn des betreffenden Hauses behaupten, daß sämtliche Uebeltäter der Innung der Gemüseländler angehören. Diese Innung besteht allerdings fast ausschließlich aus macedonischen Bulgaren.

Erderstürterungen.

Keine Gegend Mitteleuropas hat so häufig Erderstürterungen zu spüren wie das obere Bogland mit seiner Umgebung bis in die böhmischen Grenzgebiete hinein. Seit dem Jahre 1700 ist das Bogland, abgesehen von zahlreichen einzelnen Erdstößen, achtmal von monatelang dauernden Erderstürterungsperioden betroffen worden, in denen täglich mehrere Stöße erfolgten. In den letzten Zeiten sind diese Erstürterungsperioden rascher auf einander gefolgt, und auch jetzt befindet man sich wieder im Beginn einer solchen. Die Geologen erklären die Bodenbewegungen durch die fortschreitende Schrumpfung der Erdrinde, die sich im Boglande wegen der zahllosen Spalten und Berworfungen seiner Gesteinsschichten besonders bemerkbar machen müsse. Im Jahre 1900 erstreckten sich die „Erdbebenwärm“ über 52, im Jahre 1897 über 37 Tage. Der Verlauf ist gewöhnlich, so daß ein unterirdisches Donnern einen solchen Erdbebensturm einleitet; dann erfolgen mehrere Tage lang an Häufigkeit und Stärke zunehmende Stöße, bis diese in einem oder zwei Hauptstößen ihren Höhepunkt erreichen. Darauf beginnt eine mehr oder weniger rasche Abnahme der Bewegungen. Die Zwischenzeiten werden größer und erstrecken sich über mehrere Tage, bis sich nach einer letzten, mit Donnerrollen verbundenen Erstürterung wieder Ruhe einstellt. Nach den vom 25. v. M. vorliegenden Einzelmeldungen waren in Grasslitz, einem der Centren der Erdbewegungen, in der Nacht zum Montag ununterbrochen Stöße bemerkbar; einzelne davon waren so unruhigend, daß viele Leute sich auf die Straße flüchteten. In Unterjachenburg machten die Erstürterungen Thürnen und Fenster erzittern, die Häuser erzitterten in ihren Fundamenten, die Leute wackelten vielfach aus dem Schlafe auf, und die Singvögel in den Stuben flatterten unruhig hin und her. In Alsch (Böhmen) fielen Schiefer von Dächern, Steinmauern erhielten Risse und

ein Theil einer Brunnenmauer stürzte ein. Auch hier eilten viele Einwohner erschrocken auf die Straße. Die Wälder in der Umgebung von Kornbach sind mit einer Schicht feinen Staubes bedeckt. Ein Leser des „Boglan. Anz.“ spricht die sehr wahrscheinliche Vermuthung aus, daß dies auf Erdbeben zurückzuführen ist. Auch der heulende Sturm, der vielen Erdstößen folgt, wird mit diesen in ursächlichen Zusammenhang gebracht; ob mit Recht, muß dahingestellt bleiben.

Internationale Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis.

Ein nordamerikanischer Staatsmann, Mr. John Barrat, der zuletzt den Posten eines Vertreters der Vereinigten Staaten in Siam bekleidete und danach als Oberkommissar für die Weltausstellung in St. Louis in Indien, China, Japan und Australien thätig gewesen ist, hat sich kürzlich in London einem Mitgliede der Presse gegenüber über die internationale Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis und die voraussichtlichen Ergebnisse dieser Veranstaltung geäußert. Mr. Barrat erklärte, in allen Staaten, wohin ihn sein Auftrag geführt habe, herzliche Aufnahme gefunden und die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß überall eine günstige Stimmung für die Theilnahme an der Ausstellung vorherrsche. Japan habe rund 2 Millionen Mark für Ausstellungsweite zur Verfügung gestellt und einen Spezialkommissar mit den erforderlichen Vorbereitungen beauftragt. Auch China werde sich offiziell beteiligen und in St. Louis umfassender als auf irgend einer früheren Ausstellung vertreten sein. Bezüglich der Vertretung der indischen Industrie in St. Louis habe er in London mit dem Staatssekretär für Indien, Lord George Hamilton, conferirt und die Zusage erhalten, daß die Verwaltung der Kolonie die Beteiligung indischer Aussteller in weitestgehendem Maße fördern wird.

Auch alle übrigen Kolonien würden, wie ihm Lord Dnslow, Unterstaatssekretär im Kolonialamt, versichert habe ebenso wie das Mutterland ihr Interesse an der Ausstellung durch eine möglichst reichhaltige Beschickung betätigen. Was die Beteiligung der europäischen Staaten angehe, so habe deren Entschickung außerhalb seiner Aufgabe und Einwirkung gelegen: immerhin könne er mittheilen, daß Deutschland 3 Millionen, Frankreich 2 Millionen Mark für Ausstellungsweite bestimmt haben. Die britische Regierung habe eine endgültige Entscheidung über die Höhe der verfügbaren Mittel noch nicht getroffen, vielmehr werde die Angelegenheit voraussichtlich einer Kommission überwiesen werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe einen Betrag von 20 Millionen Mark bewilligt, so daß es nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, wenn man die für die Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis in Frage kommenden finanziellen Mittel, soweit sie sich bisher beurtheilen ließen, auf die Summe von 100 Millionen Mark bemesse.

Aus aller Welt.

— Anlässlich der Eröffnung des englischen Parlaments bringt die Londoner Revue eine neue Sammlung von Redebildern, die sich englische Politiker und Parlamentarier geleistet haben. Vor Kurzem erklärte ein Arbeiterdeputirter auf dem Trade Union-Congreß in Leeds: „Indem wir uns eine angemessene Arbeitervertretung sichern, werden wir nicht länger den Hund mit dem Schweif wedeln lassen, sondern wir werden selbst mit dem Schweif wedeln!“ Auch sehr glücklich war in seiner Rede ein bekannter irischer Parlamentarier, der vor Kurzem im Connacht eine Rede mit den pathetischen Worten schloß: „Das Feuer, das heute hier entzündet ist, wird nicht gelöscht werden, bis es eine Welle der Entrüthung über das Land verbreitet, die die bigotten Führer auf die Knie bringen wird.“ „Da ich schon Alles gesagt habe, was ich sagen wollte“, erklärte ein anderer Parlamentarier, „ziehe ich frewillig zurück, was ich eben bemerkt habe.“ Ein anderer, der der Versuchung, an der Debatte Theil zu nehmen, nicht hatte widerstehen können, begann seine Rede mit der überaus schmerzhaften Erklärung: „Ich kann nicht länger schweigen, ohne einige Worte zu sagen.“ „Der britische Löwe“, rief ein patriotischer Redner aus, „ob er durch die Wästen Africas schreiet, auf den Schneefeldern Cinabars tyront oder in den Höhlen des heißen Indiens umherstreift, ist nicht das Thier, seine Hörner einzuziehen und Sicherheit in seiner Schale zu suchen, sondern mit dem kühnen Auge des Adlers und dem vorsichtigen Kriechen des Leoparden ist er stets bereit, über seine Feinde herzufallen und sie zu vernichten.“ Ein Kunststück ließ ein amerikanischer Politiker einen Mann vollbringen, indem er von dem Verlaß eines Gegners sprach, „der meine Hand in seine beiden nehmen wollte, um sie angeblich in warmer Freundschaft zu fassen und mit einem Tadelstachel mich im Rücken mit der anderen ertödeln wollte.“ „Das irische Volk“, sagte ein Politiker, „hatte gesehen, wie sein Land in Lumpen und Elend ging, seine Kinder der Verwundung anheimfielen und Armengräber füllten, aber keines Mannes Hand hatte sich zu ihrer Rettung erhoben, während sie zum Verbrechen gezeit wurden und ihre Tage auf dem Galgen endeten.“

— Durch den Selbstmord des Bankiers Burghalter in Potsdam ist auch die Potsdamer Kreditbank G. G. erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Eine große Besorgniß ergab deshalb viele, die ihre Kapitalien bei der Bank niedergelegt hatten. Am Freitag und Sonnabend wurden daher etwa 120,000 Mark abgehoben, deren Auszahlung jedoch ohne Schwierigkeiten erfolgte, da das Institut gut fundirt ist. Wesentlich kam zu dem Rückgang des Burghalter'schen Bankgeschäfts beigetragen, daß Herzog Albrecht von Württemberg seine ihm anvertrauten 2 Millionen Mark zurückzog, als er von Potsdam verjagt wurde. Erschütternde Szenen spielen sich jetzt täglich in Potsdam ab, nachdem der Konkurs über das Vermögen des Bankiers Burghalter verhängt ist. Zimmerfort treffen noch Leute ein, die ihr Geld dem „Millionenbankier“ Burghalter anvertraut haben und es nun vergeblich zurückverlangen. Es bedarf oft großer Ueberzeugungskunst, um die Leute von der Straße wegzubringen. Ein Schlächtermeister aus Neuzendorf, der nach Potsdam kam und hier den Verlust seines Geldes erfuhr, machte Anstalten, sich in einem Gasthause das Leben zu nehmen. Er mußte schließlich in Begleitung einiger Bekannten mit dem Wagen nach seiner Wohnung besördert werden. Es sind auch eine Reihe Berliner Handwerker und kleine Beamte an dem Verlust theilhaftig, die früher in Potsdam gewohnt und jetzt nach Berlin verzogen sind. Die Veruntreuungen sollen sich, wie eine vorläufige Feststellung ergab, auf etwa 800,000 Mark belaufen. Andererseits wird das Gerücht verbreitet, daß nur eine Aktivmasse von 40,000 Mark vorhanden sei, der zwei Millionen Verbindlichkeiten gegenüberstehen.

— Kostbare Kleider. Vor einigen Jahren ließ sich die Tochter eines Dollarsüßers aus New-York eine Valkolette aus Spinnweben anfertigen, die vollständig den Eindruck einer Fedende machen soll. Angeblich wurden über eine halbe Millionen Spinnweben dazu gebraucht. Ein Kleid der Miz Warly, der Tochter eines der reichsten Männer aus Baltimore, ist ganz aus Briefmarken zusammengesetzt, die man zu den schönsten sezeffonistischen Blumenmustern geordnet auf einen Untergrund von leichter weißer Seide geflickt hat. Miz Warly hatte den Ehrgeiz, Briefmarken aller Herren Länder auf diesem Kleide zu vereinigen und ihre abgesandten mussten monatelang in der Welt herumreisen, um in den bezüglichen Geschäften die 30,000 Mark zusammenzutreiben, deren sie für ihren Zweck bedurfte. Viel schöner als diese beiden genannten Kleider sind jedoch die aus den Flügeln der schillernden Käfer bestehenden. Eines dieser Art erhielt die Gemahlin des Schauspielers Sam Edwards von einem indischen Rajah, dem ihr Gatte einst einen Dienst erwiesen, zur Hochzeit geschenkt. Es ist mit 150,000 Flügeln eines grün schillernden indischen Käfers besetzt und soll bei künstlichem Licht mächtig glänzen. Uebrigens ist es auch vorgetommen, daß Vamen lebende Krachflügel zum Schmuck ihrer Toilette verwendet haben. So erschien die Gattin eines hohen englischen Militärs bei einem Gartenfest in Indien in einem Gewand, das sich durch einen triftenden Glanz auszeichnete. Dieser rührte von den unzähligen Krachflügel her. Da die Thierechen zu leichtem aushören, sobald sie tod sind, so hatte man sie lebend in kleine Glasbüchsen gefüllt, die an dem Stoff befestigt waren. Die Dame durfte sich jedoch nicht sehen, weil die Käfer den höchsten Glanz ausstrahlten, wenn ihre Trägerin sich bewegte. Ueberaus schön und kostbar ist ferner das Kleid einer amerikanischen Valkolette, welches einen Befehl aus den Brustfedern des König-Fischs — eines prächtig schillernden Wasservogels — zeigt. Zu den kostbarsten Kleidern der Welt dürfte ein ganz mit Goldstickchen in allen Farben besetztes jählich, welches der Fürstin Gattin gebildet. Während diese die Goldstickchen in Blumenmustern aufnähen ließ, kam eine millionenreiche Amerikaner auf die Idee, sich in Paris eine Valkolette anfertigen zu lassen, auf deren einer Seite ihr riesengroßes Monogramm und auf der anderen ihr Wappen aus Rubinen, Smaragden, Saphiren und Diamanten gestickt ist. Ganz aus Silber- oder Goldstickerei oder silbernen und goldenen Fußspitzen hergestellte Kleider erreichen oftmals enorme Preise (100,000 bis 300,000 Kronen).

— Eine Tragödie trug sich in dem französischen Dorfe Selly, Kanton Gironne-Orenaz, 17 Kilometer von Toulouse entfernt, zu. Im Kirchthum des Dorfes fand man nebeneinander die Leichen des 29jährigen Pfarreiss, Alexandre Babs, und der 18jährigen Jeanne Gazagne vor, die Tochter eines wohlhabenden Eigenthümers, beide mit einem Revolvergeschossen in der rechten Schläfe. Abes Babs war Pfarre von Selly seit zwei Jahren, und seit einem Jahre hatte er eine Beziehung zu Jeanne Gazagne gefaßt. Sie haben sich oft im Pfarrehaus, in der Kirche, und standen in eifrigem Briefwechsel; ihre Briefe verpackten sie an oft gewechselten Orten meist mitten im Flecht. Bald wurde die Familie des jungen Mädchens aufmerksam gemacht; die Einwohner von Selly wußten schon sprayer darum; eine Karte des Pfarrers machte ihm die wahren Verhältnisse. Daher mieden sich die beiden Liebenden eine Zusage, ohne jedoch ihren Briefwechsel aufzugeben. Hatten nun die Eltern des Mädchens sich beklagt oder war die kirchliche Oberbehörde durch das Gerücht aufmerksam geworden — man weiß es nicht. Wie dem auch sei, kürzlich erhielt der Pfarre Babs die Nachricht von seiner bevorstehenden Verheirathung. Da beschossen sie beiden, die offenkundigen Kopf verloren hatten, gemeinsam zu sterben und schloffen sich um 7 Uhr, nach dem Abendessen, in der Kirche ein. Als die Eltern ihre Tochter abends vermissten, suchten sie überall nach ihr, aber weder im Pfarrehaus noch in der Kirche

Podzer Tageblatt

№ 49.

Sonntag, den 16. (29.) Februar 1903.

№ 49.

Ein seltsames Festessen.

Von
A. Trinius.

Vor ein paar Jahren war's. Märzschnee lag noch auf unserm thüringer Waldgebirge.

Ich sah just beim Frühstück. Draußen ging die Sonne heiter durch den Garten spazieren und schien ihre Freude daran zu haben, daß die Schneeglöckchen bereits vor meinem Tannenwäldchen am Hause fröhlich läuteten und die Stachelbeersträucher ihre ersten grünen Triebe neugierig und vorwichtig herausgesteckt hatten. Finken und Amelien schwirrten um die Vogelfütterung und im lahlen Gräst eines nahen Apfelbaumes sah eine Blaumeise und übte flüchtig zur kommenden Frühlingssymphonie. Es war so recht ein Tag, an dem es wie junges Hoffen und verträumtes Glück durch die Herzen zu gehen pflegt.

Da flog ein Telegramm mir auf den Frühstückstisch. Aus Berlin. Ich kannte den Absender seit langen Jahren und eine ehrliebe Freundschaft verband mich mit ihm. Ein Großindustrieller, älter denn ich, von dem ich wußte, daß er abjählich gern seinem stillen Landstädtchen, in welchem seine ausgebauten Fabrikanlagen, seine Villa mit wohlgepflegtem Park sich befanden, für ein paar Wochen den Rücken kehrte, um sich an der Spree von der Hochfluth heiterer Genüsse dahintragen zu lassen. Ein prächtiger Feuerkopf, voll Begeisterung und Herzengüte, ausgelassen und wieder still, flug vorausschmend und ein andermal voll erzenteiliger Einfälle. Ein Sonderling, eine groß angelegte, eigenartige Natur, ein Mensch, den man nicht übersehen konnte.

Das Telegramm lautete:

Lieber Freund! Ich lade Dich hiermit für einige Tage nach Berlin ein. Etwas sehr Wichtiges steht bevor. Du darfst nicht fehlen. Ich rechne bestimmt auf Dein Kommen. Morgen Abend erwarte ich Dich am Bahnhof. Tausend Grüße.

Dein X.

Ein kurzer Kriegsrath mit meiner Frau und dann ging ein bejahendes Telegramm zurück zur Reichshauptstadt.

Da ich ohnehin verschiedenes Geschäftliches in Berlin zu erledigen hatte, das auf heftigem Wege vielleicht doch wohl nicht zu einem rechten Ergebnisse geführt hätte, so kam mir die Einladung durchaus angenehm.

Am nächsten Vormittage sah ich bereits im Zuge und rollte nach langer Pause einmal wieder dem alten Spreerathen entgegen, mit dem mich noch immer tausend Herzensfäden verbanden. Man lebt nicht ein Vierteljahrhundert in einer Stadt, ohne daß Gelebnisse, Schicksale, Eindrücke tiefe Furchen in die Seele ziehen. Dies alles glitt wieder im Geiste an mir traumhaft vorüber, als weites Blachfeld und stille Kiefernflächen mir sagten, daß nun wieder die Streifenbüchse des heiligen Deutschen Reiches mich umgäbe. Es dämmerte bereits, als ich aus leichtem Nebel Schluß's Nationaldenkmal von der Kuppe des Kreuzberges ragen sah. Bald darauf rasselte der Zug über den trüb unter mir leuchtenden Kanal, wenige Minuten später fuhren wir hinein in die elektrisch schimmernde Bogenhalle des Anhalter Bahnhofes.

Da hielt auch bereits der Freund, neben ihm ein Diener, der mir auf einen Wink seines Herrn beim Aussteigen behilflich war.

„Güß Gott!“ rief laut mein Freund, indem er mich lebhaft

umarmte, küßte und dann mit gedobener Stimme hinzufügte: „Diesen Kuß der ganzen Welt!“

„Aber Freund — Mensch! Nicht doch so laut?!“
„Ach was! Willst du mir die Freude nicht gönnen? Und dann morgen der große Tag! Denke doch: der 10. März!“

Ich nahm mir gar keine Zeit, über die Bedeutung des 10. März nachzudenken, ich mußte den Freund immer wieder anschauen. Sein volles Gesicht strahlte, die Augen funkten in ganz eigenem Glanze. Den kostbaren Pelzrock hatte er zurückgeschlagen, so daß ich Braut und weiße Binde erkennen konnte. Ein seidener Klapphut vervollständigte die gesellschaftliche Festtoilette.

„Ud so sein?“ lächelte ich, den stattlichen Mann mustern.

„Nun! Dir zum Empfang, mein Lieber! Ud dann —“

Er schob seinen Arm in den meinigen, senkte seine Stimme zum Klüffern und sagte:

„Im Vertrauen: Der Kriegsminister kommt auch — war heute bei ihm — auch bei Blumenthal! Haben alle zugestimmt. Da die Art seiner Fabrikergewinnse ihn seit langen Jahren in Verbindung mit den obersten Behörden der Armee hielt, so machte mich seine Neuerung nicht weiter stutzig. Jetzt aber packte er mich am Arm, und sein Gesicht dacht an das meine haltend, stieß er erregt heraus:

„Weißt du, was Blumenthal sagte? Er küßte mich zweimal und rief dann aus: Sie sind mein Sonnenschein!“ Ein prächtiger Mensch!“

Draußen hielt eine elegante Equipage, in welche er mich zuerst hineinrührte, um dann an meiner linken Seite Platz zu nehmen. Der Diener schwang sich auf den Bod. Im lustigen Trabe ging's die Königsgräber Straße zum Hotel hin. Wieder sah ich hinein in das Dunkel und flimmern der Schaufenster und Läden, das Bogen der Menge, das ruheloße Getriebe der jungen Weltstadt. Ich hatte wieder Berliner Boden unter mir, sog Berliner Luft ein.

Da schreckte mich mein Gastgeber auf. Mit dröhnender Stimme sang er hinaus:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“, suchte dabei mit den Händen empor, als ginge es bereits recte dem Erbfeinde entgegen.

Ich sah, wie die Leute stehen blieben, herüberdeuteten, lächelten, die Köpfe schüttelten.

„Aber Freund! — Um Gotteswillen! — Die Leute.“

„Das verstehst du nicht. Morgen ist doch der 10. März? „Sonnenschein“ hat er ja auch zu mir gesagt. „Sonnenschein!“ Holdrio — o — o! Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben!“ sang er aufgeregt weiter.

Es nützte mir nichts, daß ich dieses und jenes zu erzählen begann. Er hörte gar nicht hin, sondern sang begeistert weiter. Das Merkwürdigste war, daß er nur vaterländische Wäsen für seinen eigenthümlichen Vortrag wählte. Dazwischen rief er manchmal „Sonnenschein“ oder „Morgen“ aus. Einmal wendte sich der Diener auf dem Bod noch mir um und sah mich seltsam und bedeutungsvoll an. Mir wurde es immer wunderlicher zu Muth. War ich darum nach Berlin gekommen, um nach langer Trennung von dem Freunde nun einen Vortrag kriegerischer Lieder mit anzuhören.

Singend schritt er mir die Treppe im Hotel voran, fliegend trat er in das Zimmer, warf sich in einen Erhsessl und brach, als der Diener aus verließ, in lautes Weinen aus.

Jetzt war ich an der Reihe, den Erregten zu spielen.

„Aber, Freund! Du erschrickst mich! Dieser Umschwung. Erst —“

Er ließ mich gar nicht ausreden. Er schüttelte sich und sprang auf. Alles zitterte an ihm.

„Erst“, schrie er, „war dir anscheinend mein Gesang nicht ange-

„Weil mich nicht alle Kinder interessieren.“
Dabei erhob sich der Diktator zu seiner ganzen Länge, klemmte das Glas ein und zog mit der Energie eines festen Entschlusses seinen Uniformrock glatt.

„Gnädige Frau — die wenigen Augenblicke, bis Sie so böse sind, daß Sie mich hinausweisen, gestalten Sie mir noch in dem Bilde zu bleiben, das Sie mit Ihrer Frage selbst heraufbeschworen haben. Ich liebe ein laipziger'sches Kind — ein Kind, das aller Abmahnungen ungeachtet auf dem Gise gerade diejenigen Stellen sucht, wo es einzia möglich ist, einzubringen; ein Kind, das alles verliert, was es bei sich hat, und das in Thränen geräth, wenn dreizehn bei Tisch sitzen. Ich liebe dieses Kind mit seinem drolligen Eigensinn und seinem rührenden Aberglauben — und weil ich es liebe, habe ich ein Recht —“

„Nein!“ rief sie. „Ich will nicht — ich will nicht hören! Gehen Sie! Lassen Sie mich! Sie müssen gehen!“

„Aberdings —“, erwiderte der Diktator, indem er sich nach seiner Mühe bückte, „wenn Sie befehlen, muß ich gehen.“ Er nahm das Monokel aus dem Auge und drehte es in den Fingern. „Ich gehe also —“ fuhr er fort, „und es bleibt mir nur noch, Ihnen ein Äquivalent anzubieten für den Schaden, welchen ich Ihnen heute angerichtet habe. In meiner Familie wird seit Generationen eine schwarze Hyazinthe gezozen. Eine schwarze! Ich brauche nicht besonders zu bemerken, daß diese seltener ist, als die gelbe. Außerdem hat diese schwarze Hyazinthe eine besondere magische Eigenschaft. Die Rosiers haben seit Jahrhunderten Unglück in der Liebe. Sie können es nie recht herausbekommen, ob ihnen jemand gut ist. Wenn sie es aber genau wissen wollen, so schenken sie der betreffenden Dame eine der Hyazinthenzwiebeln. Geht diese schwarz aus, dann ist es nichts, dann ist wieder einmal ein Rosier abgefallen; blüht sie aber roth, dunkelroth — dann spielt die betreffende Dame nur Bescheid mit ihrem Herzen, und es giebt einen glücklichen Rosier mehr auf der Welt. Ich reise nach Hause, wohin ich mich auf sechs Wochen beurlaube, ich werde Ihnen eine dieser Zwiebeln senden und — Sie werden eine schwarze Hyazinthe haben.“

Julia von Wassomirov war in fieberhafter Aufregung. Sie stand den ganzen Tag schon vor dem Hyazinthenlase. Die Dolde stand prall zum Ausbrechen — jede Stunde, jede Minute konnte sie die Entschcheidung bringen, an die sie glaubte — mit ihm gläubigsten Aberglauben. Von all dem anderen war sie abgelenkt. Seit er auf ihre Bitten das Glas nicht mehr trug, war das Schlimmste befestigt. Es kümmerte sie auch nicht, daß es heute ein Freitag war, an dem er kommen wollte, um der großen Entschcheidung des Blüthenarakels beizuwohnen. Nur dieses Dralel selbst — es mußte etwas Wahres daran sein! Wie würde er sonst mit solcher Zähigkeit daran festhalten. Wie wieder ist er auf jenes Gespräch zurückgekommen — immer nur suchte sein Blick die Hyazinthe — mit einer heißen, sehnüchtigen Frage —

„Was wird sie ihm antworten —“

Die Dämmerung war hereingebrochen. Dennoch bemerkte sie, daß an einer der Knospen sich ein Spalt geöffnet hatte — ein ganz feiner Spalt, der noch nichts erkennen ließ. Aber vielleicht schon in der nächsten halben Stunde — und wenn er dann kam und —

Wie unter einem religiösen Gedanken ließ sie hinaus. Nach einiger Zeit lehrte sie mit einem Fläschchen wieder und eilte zu dem Hyazinthenlase am Fenster. Sie sah Herrn von Rosin, welcher inzwischen eingetreten war, zunächst nicht. Erst als er sie begrüßte und ebenfalls ans Fenster trat, rief sie einen leisen Schrei aus und suchte die Pflanze zu verbergen. Er hatte dieselbe aber schon gesehen und sagte ernst und traurig:

„Das Dralel hat entschieden, gnädige Frau — auch ehe Sie die sprossende Blüthe, welcher mein Glück entkeimen sollte, schwarz betupfen. Der Trost hätte nicht vorgehalten, das wissen Sie selbst — aber der Versuch sagt mir genug. Es ist wieder mal ein Rosier abgefallen.“

Er verbeugte sich und wandte sich zum Gehen.

„Herr Leutnant —!“ rief Frau von Wassomirov, indem sie ihm nacheilte und dann die Hände auf dem Rücken, dicht vor ihm stehen blieb. „Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erweisen? Klemmen Sie mal, bitte, Ihr Glas ein —“

„Gnädigste haben mir erst kürzlich zu erkennen gegeben, daß Sie das nicht lieben — aber da Sie ausdrücklich befehlen —“

„Sawohl, ich befehle es. So — nun sehen Sie sich das Fläschchen genauer an, und dann kommen Sie morgen wieder, um abzubluten!“

Damit huschte sie hinaus.

Bernhard von Rosin aber führte die Pflanze dicht an seinen Des-

zettelner — um gleich darauf ein Gesicht zu machen, als wenn er vor eitel Glückseligkeit sich in die Nase beißen wollte. — —
Das Fläschchen enthielt rothe Linte.

Auflösung der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Rathenrathfels.

Konstantinopel

Orisaba

Nemesis

Sedan

Tunis

Abilene

Narde

Turin

Iller

Nansen

Orlog

Peseta

Edom

Lateran

Nichtig gelöst von: Johann Kramer, Wanda, Wilhelm und Olga Lewin, Alexander Wst, Elsa Albrich, Chris Nordbruch, Befigis wustfalschem Erio, D. Gerwam, Alfred Sende, Elsa Wagner, Kubo i Waga r, Alexander u b Wolde-mar Kalsmann, D. rtha und Wanda Mille, Jarina Weinert, Wela Albracht, Carl Abel, Aja Fajmann, Hermann Bestold, Raia Krause, Soobie Fajmann, Daniel Crave, Wolde-mar Bis rsohn und i wst Goldberg, sämtlich in Lohb, Auguste und Selma Rodrow in Zgierz, R. B. — Lpab in Pabianice, Stefa ia und Wladyslaw Cohn in Zduzka Wola.

Des Quadratrathfels.

l r i s

R i g a

I g e l

S a l m

Nichtig gelöst von: Chris Nordbruch, Johann Kramer, Wanda, Wilhelm, und Olga Lewin, Daniel Crave, Wolde-mar Bafsch i und Jozef Goldberg, sämtlich in Lohb, Auguste und Selma Rodrow in Zgierz, R. B. — Lpab in Pabianice, Stefa ia und Wladyslaw Cohn in Zduzka Wola.

Fülletrathfels.

(Nichtig gelöst von Alfred u d Dikar Sende.)

r a u b

K e e t

V i t i

T h s e

M l o a

e r s t

Die leeren Filder in vorstehender Fige sind durch e ussprech: de Buchstaben so anzufüllen, daß die wagerschen Reihen belante Wörter und die Diagonalreihen, von unten nach oben gelesen, den Namen ei des deutschen Dichters und eines seiner Werke ergeben.

Citatentrathfels.

(Nichtig gelöst von Oudav Mals.)

Wo Natur in reinen Kreisen waltet.
Schon die Sehnsucht ist ein groß s Ziel.
Frei geht das Anglück durch die ganze Erd.
Sie leunt ein schiedliches G l sagen.
Sie sagen wohl, ein Ruh sei Scherz.
Bewegt doch still ein edles Gem.
Wo still ein Herz von Liebe glüht,
Sanft fließt es einzig sich in der Natur.
Endlich wirst du Blumen der Gen.
Wohl a ch das rechte Wort zu finden.

Aus obigen 10 Citaten ist je ein Wort zu wähl-n; richtig zusammen-gestellt ergeben die 10 gefundenen Worte ein neues Cit v von Schiller.

Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

X. B. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.

verwundet worden, wie die zu Hause, nur damit sie mein Vermögen recht früh erhalten? — Ich sage dir nur: Ueber's Ohr lasse ich mich nicht hauen! Ein gesunder Mensch läßt sich nicht ins Ferenhaus sperren! Merk dir das! U. id schließlich — — seine Stimme wurde wieder weinerlich, schließlich giebt's da noch Auswege! Mit einem Knack zog er einen Revolver aus der Brusttasche. Siehst du, alter Freund. Dagegen kommt ihr alle nicht an. Untreihen? Du mir? Hahaha! Er warf ihn auf den Tisch. Siehst du nicht! U bringens habe ich hier auch noch 'nen Balken im Zimmer, der genügt auch!

Er sah mich starr an. Seine Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen. Dann streckte er mir lang die Zunge heraus. Du Narr! Ich rieche dich. Wenn du dich je unterleben könntest, zu glauben, ich habe den Verstand verloren, 's wäre eine Gemeinheit! 'Sonnenchein' hat er gesagt, und du — — du bist mein letzter, ehelicher Freund! Du wirst das mir nie antun! Ich weiß es. Nie!

Plötzlich erhob er sich. Sein Gesicht nahm wieder einen völlig ruhigen Ausdruck an. Er reichte mir die Hand.

Hab' ich dich wirklich erschreckt? Na, nichts für ungut. Du kennst mich ja. An mir war immer ein Theaterkomiker verloren. Komm! Sieh dich! Hier, ein Kaviarbrötchen! Etwas Sherry gefällig? Zu Abend speisen wir wo anders. Na, und zu Hause alles mobil? Nicht so! Morgen Abend nach dem Diner fahren wir ins Residenztheater, 'Die Dame von Maxim' mußt du sehen. Ein etwas feuchtes Stück — — aber brillant gespielt. Die kleine Rita Esou giebt sich selbst, Ein samoser Käser! Aber so lang' doch zu! Prost, alter Freund! 's ist ein Hundeleben bei Kaviar und Sherry! Oder hättest du Sekt vielleicht vorgezogen? Nur immer ehrlich! Du kennst mich ja. Ich zähle mich noch immer so halb zu den nochlebenden Agariern.

Er stieß mit mir an und lachte wieder so herzlich und natürlich, wie es immer seine Art gewesen war, so daß ich mich unwillkürlich fragte, ob all das Vorgegangene nicht nur ein wüster, dummer Traum, ein Spiel meiner Einbildungskraft gewesen sei.

Na, das freut mich aufrichtig, daß ich dich mal wieder bei mir habe, begann er auf neue und klopfte mich auf die Schulter. Wie nur der alberne Revolver hier auf den Tisch kommt?

Er stand auf und legte ihn in einen Schrank.

So, und run kommst du mir noch ein wenig behülflich sein. Morgen ist der 10. März. Der Geburtstag der Königin Luise. All- Berlin feiert ihn noch immer. Das trifft sich gut für mich. Du wirst ja, für diese die Frau hab' ich immer besonders geschwänmt. In unserer Familie wird ein Taschentuch pietätvoll aufbewahrt, das einst ihre Ohren trank. Das hat sich mir als Junge tief eingebrannt. Seitdem — — no, kurz und gut; morgen Mittag gehe ich bei D. Unter den Linden ein Diner — schätz' Menschen habe ich eingeladen — oder besser — sie sollen es noch werden —

Ein bißchen spät, Freund, was? warf ich ein.

Anstun! Ich sage dir, sie kommen alle! Keiner wird fehlen. Mein Fisk soll im Beiden des morgigen Nationalfesttags stehen. Das zieht, was? Hahaha! Na, rüd' mal ran. S! Zuvertiert sind die Einladungen bereit. Nur noch die Adressen. Ich werde diktiert!

Er ging im Zimmer auf und nieder und nannte nun Namen, Titel und Wohnung: Kriegsminister, Feldmarschall, Generale, belanute Parlamentarier, einige nationale Chfredakteure, Künstler von Ruhm, Rittergutsbesitzer, wie nahe Freunde. Frauen und Töchter waren mit einbegriffen.

Eine wahrhaft glänzende Vereiniung. Als das letzte Couvert beschrieben war, klingelte er den Diener und hieß diesen sämmtliche Einladungen zur Koffpost tragen.

Juwelenschmuck für die Damen, Blumen, ein künstlerisch ausgestattetes Menu, das ist alles bereits bestellt. Streichmusik wird uns Genüsse bieten, und für Mund und Kehle ist bestens gesorgt. Die Firma D. D. bürgt ja vor vornherein. Das Fest kostet mich allerdings Lausender. Aber was macht das? Mein alter Blumenthal soll nicht vlonst mich seinen 'Sonnenchein' genannt haben. So! Und nun komm! U. id schließlich mein Wagen. Wir werden irgendwo jetzt erst mal vernünftig zu Abend speisen. Komm, komm!

Es war am 10. März. Ich war früh durch den noch halb winterlich'n Thiergarten gestreift, und dann hinüber zur kleinen Luiseninsel geschritten, wüch' unweit des Dealmals der hohen D. auch ihre Gedenken feiert. Und wie es mich elast schon als Knabe geht hatte, so rührte mich auch heute wieder die Liebe, mit welcher ein gut Theil All-Berlins noch immer an dem B'ide der Uwergeßlich'n hält.

Um zwei Uhr nachmittags rollten wir beide bei D. Unter den

thell, daß am Vormittag Boten auf Boten da gewesen seien. Was sie aber gebracht hätten, könnte er nicht sagen. Mein Freund sah auf-fallend erst und blaß aus. Der Direktor empfing uns am Portal und geleitete uns durch einige Vorräume in ein prunkvoll ausgestat-tetes Empfangszimmer.

Es ist noch niemand da, Herr Geheimrath, bemerkte er. Darf auch nicht sein, mein lieber Herr Direktor! Der Gastgeber muß doch der erste sein?

Es war ein fensterloser Raum, gleich dem Speisesaale, beide nur ihre Licht durch eine buntsaubige Fluth elektrischer Lampen empfangend.

Mein Freund ging stumm auf und nieder. Er wiederholt sich seine Rede, dachte ich.

Bald darauf näherten sich Schritte. Zwei der Geladenen erschie-nen, ein Reichstagsabgeordneter und ein Oberleutnant.

Wir sind die ersten?! lachte der Parlamentarier und Dekono-mierath nebenbei.

Das ist ausgezeichnet! Einer muß ja doch den Anfang machen. Und Sie, mein lieber Herr Leutnant? Bravo, sehr brav! Die Er-cellenzen werden sich Ihrer Pünktlichkeit freuen.

Er zog die Uhr, und nachdem er noch einige Sätz mit seinen Gästen gewechselt hatte, begann er wieder seinen Marsch im Zimmer.

Wir plauderten indessen weiter. Der Direktor stückte einige Male den Kopf aus der Portiere, welche uns noch den Saal verhüllte und verschwand dann jedesmal wieder auf einen Wink meines Freundes. Allmählich aber begann auch unsere Unterhaltung zu stocken. Einer nach dem andern zog die Uhr. Bald nach zwei Uhr war angefangen. Die Uhr zeigte drei. In den Vorräumen regte sich nichts. Als wieder eine Viertelstunde verfloßen war, tauchte der Direktor abermals auf. Klütern bemerkte er, daß ein Gericht nach dem andern verderben werde. Eine Blutwelle schob meinem Freunde übers Gesicht.

„Uffinn!“ donnerte er.

Dann plötzlich besann er sich. Die blaße Farbe lehrte zurück.

„Lassen Sie anrichten! Wer nicht will — pardon! — Die Musik soll anfangen! Gnädige Frau! Darf ich bitten?“

Er bot dem Dekonomierath seinen Arm an.

„Du wirst den Herrn Oberleutnant führen“, lachte er mir, halb rückwärts gewandt, zu.

Die Vorgänge wallten zurück, Echlisch schlug uns entgegen, Blumenduft, die Musik intonierte den Einzugsmarsch der Gäste auf die Wartburg aus „Jannhäuser“, der Anblick einer von Blumen, Früch-ten, geschliffenen Gläsern, Silber, entzückenden goldfunkelnden Damen-spenden besetzten Langtisch strahlte uns an, und begrüßt vom Oberkell-ner, schritten wir durch eine Gasse von zehn sich verneigenden Kellnern zum Festmahl.

Mein Freund war auf beste aufgelegt. Er sprühte von Bonmots, scherzte, ermunterte und ließ dann immer wieder die Blicke vringnüt die leere Tafel hinabgeschweifen. Nach der Suppe ließ er eine zündende Rede auf die erlebte Festerversammlung vom Stapel, welche wir mit Anstoßen unserer Gläser beantworteten.

„Ein prächtiger Mann!“ flüsterte der Leutnant. „Wie er sich beherrscht.“

„Ein seltener Character“, stimmte heimlich der Dekonomie-rath zu.

Ich sah nur das bleiche Gesicht meines Freundes. Ich zitterte vor irgend einer Katastrophe.

Als wir beim Sekt angelangt waren — der Dekonomierath hatte inzwischen auf den Gastgeber ein Hoch ausgebracht — erhob sich mein Freund noch einmal.

Anknüpfend an den Tag, da uns einst eine der edelsten Frauen beschieden worden sei, heize er alle anwesenden Damen willkommen. Daß gerade sie seinem Rufe so zahlreich gefolgt seien, fühlte er als eine Ehre. So viel Anmuth und Liebreiz müße auch das verstockteste Hitz bezwingen, könne einen gesunden Mann — der genau wisse — ganz genau wisse, — — daß — ein Zittern überließ ihn, weit, weit die Augen aufgerissen, starrte er nach der Thür, und dann nahm er seinen Champagnerkelch und schleuderte ihn weithin in den Saal. Schluchzend brach er in seinem Stuhle zusammen.

„Ich bin es nicht! Bin es wirklich nicht! Hab' Erbarmen mit mir!“

Aus dem Thürrahmen ihm gegenüber hatte sich eine schlanke, energig gebaute, dunkle Manneszgestalt losgelöst. Langsam, im mer die Augen fest auf den Vermissten gerichtet, trat der Ankömmling näher, bis er um den Tisch gebogen war, und nun neben dem Gastgeber stand. Er legte seine Hand auf dessen Schulter.

ein wenig noch Antheil an dem frühlichen Mahle?!

„Nein, nein! Hier nicht — ich — Aber, bei Gott! Sie irren sich — Sie irren sich wirklich! Zu Hause, die — — die sind an allem Schuld!“

Er klammerte sich fest an den dunklen Mann und ließ sich sanft, wie ein Kind, hinausführen.

Noch in derselben Nacht wurde er in eine weltbekannte Srenan-stalt gebracht.

Fünf Monate später erkökte der Tod ihn von seinem Wahnsinn. Grausig aber steht mir noch heute jenes seltsame Festmahl im GErinneen.

Die schwarze Hyazinthe.

von Leo von Torn.

Julia von Wassomirrow fühlte sich unglücklich — und zwar so unglücklich, als das eine junge Witwe von dreiundzwanzig Jahren, mit einem Gehälgen wie die Madonna und mit einer Rente von 70,000 Rubeln nur irgend zu Wege bringt.

Wenn man sich dabei so viel Mühe gibt, wie Julia Wassomirrow, kann man es — trotz allem — schon zu einem ganz hübschen Grade von Unglücklichsein bringen.

Selbstverständlich erging sie sich dabei nicht in den tiefstnigen und doch so oberflächlich Fragen, welche der trübe gestimmte Durchschnittsmensch aufzuwerfen pflegt: Was ist das ganze Leben? Wözu ist man überhaupt auf der Welt? Dazu war sie zu originell — und zu solchen Erwägungen hatte sie auch nicht die geringste Veranlassung. Nichts gemachte an die Vergänglichkeit ihrer Schön-heit, und in ihren Grundföhen war sie so streng, daß sie es bisher noch nicht hatte über sich gewinnen können, dem vor vier Jahren verstorbenen Vorkasche-Altache Semjon Semjonowitsch Wassomirrow einen Nachfolger in dem Besiz der reizendsten Frau der Residenz zu geben.

Weshalb aber fühlte sie sich unglücklich? Zum ersten, weil sie im Augenblick nichts Gesprießliches anzufangen wußte, und zum anderen — weil sie ebenso nervös wie abergläubisch war.

Das Köpschen mit dem wüchigen roßbraunen Haarnoten tief in die seidenen Kissen der Chaiselongue gedrückt, dachte sie über ihr schauervolles Schickal nach. Dieses Schickal war ein erschrecklich großer Mensch. Er trug die Uniform der preußischen Gardes du Corps, mit einem Stern auf den silbernen Ahselstücken. Er hatte einen kleinen, aber sehr dichten blonden Schnurrbart und ein Glas im rechten Auge — so groß wie ein handlicher Dessertteller und anscheinend festgewachsen. Es verließ ihn nie. Durch dieses Glas schaute ein unheimlich starrer, bannender Blick. Der Blick eines indischen Schlangenbeschwörers oder eines mit dem mal'occhio Befassten. Mit diesem Blick hatte sie einmal ein Mensch angesehen, den ihr Kutscher durch einen unglücklichen Zufall überfahren hatte. Der Blick von Julia Wassomirrows Schickal wäre also unerträglich gewesen, wenn das unbewaffnete linke Auge nicht so ganz anders d.eingeschaut hätte. Es war so herzensgutmüthig in seinem Ausdruck, so harmlos st. und zu B'ten lag ein so weicher, zärtlicher Schim-mer darin —

Wie kann ein Mensch zwei so grundverschiedene Augen haben! Das was doch schön unheimlich — abgesehen von allem anderen.

Vor etwa drei Monaten hatte sie ihn kennen gelernt. Es war an einem Freitag — und dieser Freitag war auch noch der 7. gewesen. An dem kleiner Finger der linken Hand trug er einen tolofalen, in allen Farben des Regenbogens irisierenden Opal, den Stein des Unglücks. Als sie neulich auf dem Gise eingebrochen — wer war in der Nähe? Wer holte sie heraus und schalt sie wie ein Schulmädchen? Er! Wer war dabei, als sie das dünne Ketten-armband, ein Andenken aus ihrer Pensionzeit, verlor? Und wer machte dazu noch abfällige Bemerkungen über die Unachtsamkeit der Frauen? Er! Wer war gestern auf dem Souper bei der Gräfin Steinlein der Dreizehnte bei Tisch und ukte obendrein über den Aberglauben? Er! — Immer und überall er — wo es nur irgend etwas Aergersliches oder Unheimliches gab. Und dann das gräßlich starre rechte Auge! Julia Wassomirrow wäre längst nach Nizza abge-reeßt, wenn das linke nicht gewesen wäre —

Sie war sehr, sehr unglücklich — unglücklich bis zur Rathlosigkeit und völligen Apathie.

mit der Schwindigkeit eines erschrockenen Menschen ins Zim-mer flüzte.

„Gnädige Frau!“ — „Es ist wieder ein Unglück passiert, Georgette, nicht wahr?“ Klang es müde und resigniert aus den Rissen.

„Ach Gott ja! Der Treibkasten mit den Hyazinthen, welche die gnädige Frau so lieben, ist zertrümmert.“

„Zertrümmert. Und die Hyazinthen?“

„Sind fast alle geknickt. Der Gärtner hatte den Kasten aus dem Warmhaus an den Berg in die Sonne gestellt —“

„Es ist aut. Sage mir noch — war der Herr Leutnant von Rosin in der Näh?“

„Der Herr Leutnant sind beim Einbiegen in den Hof in den Kasten hineingeritten!“

Frau von Wassomirrow hatte sich schon bei ihrer Frage erhoben — ohne aufzusehen und langsam, mit der schlaffen Eßst.keit einer in ihr Schickal ergebenen Frau. Erst schaute sie starr vor sich hin und nickte, und jede dieser resignierten Bewegungen des Köpschens sagte: Ich habe es gewußt, es ist überflüssig, ein Wort weiter darüber zu verlieren — man muß froh sein, er daß nicht das ganze Haus um-geritten hat — es hätte auch sein können.

Dann griff sie mit beiden Händen ordnend in ihr Haar und fragte:

„Wo ist der Herr Leutnant —?“

„Er verbindet sein Pferd, das sich an einem Fuße etwas verletzt hat, und er bittet —“

„Der gnädigen Frau seine Aufwartung machen zu dürfen — jawohl.“

Leutnant von Rosin erschien in der offenen Thür. Er schlug die Klingelsporen zusammen, daß es einen Lärm gab wie von einem scharf parierten Droschkenpferd; gleichzeitig verbeugte er sich und trat dann an der verdußt abziehenden Jofe vorbei ins Zimmer. Hier verneigte er sich abermals mit der Grazie einer verbindlichen Tele-graphenstange und überreichte ein Bünd Hyazinthenblüthen.

„Gnädige Frau — das ist alles, was ich aus dem Renkontre meines Pferdes mit einem eigenknigen Kastenbeet habe retten können: Wenig, aber herzlich. Darf ich mir erlauben?“

Frau von Wassomirrow nahm die Blumen zögernd und erst nach einem zwingenden Blick aus dem starren Gesichtswaenge. Der Blick beunruhigte und reizte sie — wie überhaupt dieses ganze formlose Entree.

Sie wies schweigend auf einen ziemlich entlegenen Sessel. Auch sie selbst nahm Platz — die Augen unentwegt auf die Blumen gerichtet, welche sie in der Hand hielt wie ein Schulmädchen, das ihren Gratulationsvers vergessen hat.

Bernhard von Rosin legte seine Müze neben sich auf den Teppich, und während er sich distret bemühte, seine langen Stiebmähen der niedrigen Sitzgelegenheit zu akkomodieren, fuhr er nach einem leichten Räuspern fort:

„Soweit mich an dem Tebacle eine Schuld trifft — und ich muß gestehen, daß ich mich nicht ganz schuldlos fühle, da ich gerade in dem kritischen Moment einen Blick nach Ihrem Fenster hinaus-zuworfen mir gestattete — — wie meinten gnädige Frau?“

„Nichts, bitte.“

„Soweit ich also schuldig bin, bitte ich tausendmal um Verze-lung. Andererseits aber kann ich nicht verhehlen, daß es eine der wesentlichsten Existenzbedingungen solcher empfindlichen Gegenstände ist, sie nicht auf einen gangbaren Weg zu stellen. Alles Deplaziert führt stets zu irgend einem kleinen Malheur und —“

Er unterbrach sich; denn die schöne Frau hatte sich sah erhoben und die Blumen zitterten in ihrer Hand, als sie hervorlief:

„Herr Leutnant! Wenn das wahr ist, so werden Sie noch viel Unglück anrichten! Es ist mehr als deplaziert, jemandem eine Freude zu vernichten und dann auch noch Bawürfe zu erheben. Sie scheinen garnicht zu wissen, was Sie angerichtet haben! Ich schwärme für Hyazinthen — und unter den Blumen ist eine, die uners.ßlich ist Diese hellgelbe. Ich werde sie nie wiederbekommen. Nie! Aber da mag noch hingehen. Sie sollen mir nur sagen, wie Sie dazu komme — — nein, bitte, bleiben Sie st'n! Ich kann mich da oben nicht verständlich machen. Und das Glas nehmen Sie aus dem Auge Dieses fürchterliche — — so! Gott sei Dank! Weshalb behan-deln Sie mich also wie ein Kind?“

„Gnädigste — alle Frauen sind Kinder“, entgegnete der Offizier mit tiefem Ernst.

„Das ist nicht wahr!“ rief die kleine Frau zornig, indem sie mit den Füßchen aufstampfte und die Blüthen auf den nächsten Tisch warf. Weshalb sind Sie zu der Gräfin Steinlein nicht so, zu Fra-von Eggstöm und den anderen?“

man eine Spur; die Flüchtlinge waren verschwunden. Als morgens die Kirche verschloß und von innen verriegelt blieb, ließ der Bürgermeister die Thür erbrechen. Aber in der ganzen Kirche war nichts zu sehen: auch im Kirchturm fand man zuerst nichts, bis man in das oberste Glockenwerk stieg. Dort, wohin nur eine sehr steile Leiter mit etwa zwanzig halb verfaulten Stufen führte, fand man endlich den Pfarrer und das Mädchen, schon erkalte, Seite an Seite liegend. Der Pfarrer trug seine Soutane und darüber einen Wintermantel, mit dem er sich um das Mädchen eingehüllt hatte. Er trug ein Brett, sie war ohne Hut, im Hauskleid, die Füße mit Handschuhen an den Füßen. Das junge Mädchen, eine Schönheit, war bei den Schwestern von Sainte Croix in Toulouse erzogen worden. Der Abbe Valés hatte seine Studien im Seminar zu Toulouse gemacht. Aus der ärztlichen Untersuchung ging hervor, daß der Pfarrer zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen hatte. Jeanne Bazagne hielt einen Rosenkranz in den Händen, und der Pfarrer umfaßte mit der Linken ein metallenes Kreuzifix. Der Revolver lag zwischen den beiden Leichen. Wenn die Eltern des Mädchens der Verzweiflung nahe sind, so ist der Schmerz im Pfarrhaus nicht geringer, woselbst der Abbe Valés mit seiner Großmutter und seinen beiden alten Tanten lebte. Es heißt im Dorfe, daß der Pfarrer die Absicht gehabt habe, mit seiner Geliebten zu fliehen, die Soutane abzulegen und sie zu heiraten. Aber die Eltern des Mädchens verhinderten die Ausführung dieses Planes, von dem Jeanne Bazagne in den beiden Briefen zu sprechen scheint, die sie mit Bleistift vor ihrem Tode geschrieben und in ein Kuvert gesteckt hatte mit der Aufschrift: „An meine Peinigen“.

Tageschronik.

— Befreiung der Arrestanten. Laut Mitteilung der Gouvernements-Regierung an die Reichsbehörden, Polizeimeister und Präsidenten im Provinzial-Gouvernement ist die Summe, die für die Befreiung der Arrestanten in den Gemeinden und Polizei-Bezirken vorausgesetzt werden darf, für das Jahr 1903 auf 10 Kop. pro Kopf festgesetzt worden.

— Der Verwaltungsrath des Lodzer Freiwilligen Feuerwehrs hielt am letzten Freitag eine Sitzung ab, um die Tagesordnung für die nächste Generalversammlung festzustellen und einige interne Angelegenheiten zu erledigen. Der Tag, an welchem die Generalversammlung abgehalten werden soll, konnte nicht definitiv festgesetzt werden, weil noch einige Formalitäten zu erledigen sind. Sondernfalls wird die Generalversammlung im April l. J. stattfinden, jedoch vor dem die Verwaltung noch eine Sitzung abhalten. Unter Anderem wurde in der Sitzung eine Kommission, bestehend aus den Herren: E. Zieritz, S. Eißner, S. Zarzbowski und F. Dreßler gewählt, welche die eingelaufenen Rechnungen über den Ausbau am Requisitionshaus des dritten Zuges durchsehen und den Bau selbst abnehmen soll, ferner wurde auf Antrag des Commandanten eine Kommission gewählt, welche die Pferde in den stabilen Zügen besichtigen und wenn nötig nach Aussträngen der untauglichen neue anschaffen soll. In Anerkennung der vorzüglichen Dienstleistung bei den letzten großen Bränden wurde seitens der Verwaltung dem Commandanten, den Zugführern, dem Corpöfänger, sowie sämtlichen Chargen und Mitgliedern der Gesellschaft Dank dargebracht.

Was die Feuerwehrcapelle, die reorganisiert werden sollte, anbelangt, so ist die Auflösung des bisherigen Personalbestandes beschlossen und die Bildung eines neuen Musikcorps vorläufig aufgegeben worden.

Einem früheren Beschluß der Verwaltung zufolge, wurde Herr Gutentag beauftragt, in kürzester Zeit einige Setons zur Probe anzufertigen, die für 10, 15 und zwanzigjährige Dienstzeit an die Mannschaften zur Vertheilung kommen sollen. Zum Schluß wurde beschlossen, an den Herrn Stadtpräsidenten schon jetzt das Gesuch zu stellen, bei Abschluß des Contractes mit der neuen Telephongesellschaft die unentgeltliche Benützung des Telephons für die Feuerwehr zu erwirken.

Die für Montag den 2. März d. J. in Aussicht genommene allgemeine **Generalversammlung in der Trinitatiskirche** wird der Abwesenheit zweier Mitglieder des Kirchen-Kollegiums wegen erst am Montag den 16. März d. J. um 4 Uhr Nachmittags stattfinden.

— Die Kunstausstellung besuchten vorgestern 422 Personen, darunter größtentheils Besitzer von Abonnements-Biletten. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir auf die Bitte des Comités, daß ein Abonnementsbillet von einer unbegrenzten Zahl von Familienmitgliedern mit Ausnahme erwachsener Söhne benutzt werden kann.

— Unfälle. Die 32jährige Arbeiterfrau Elisabeth Krug fiel auf der Pulnoona-Straße Nr. 20 in den Rinnstein und zog sich eine empfindliche Verletzung am Fuß zu.

Auf dem Hof des Grundstücks Nr. 9 an der Kolleiner Chaussee fiel der neunjährige Anton Hoffmann von einem hohen Weiler, brach sich den linken Arm und wurde mit dem Rettungswagen ins Alexander-Hospital gebracht.

Bei einer Schlägerei auf der Zarzewskistraße Nr. 17 trug die 24jährige Arbeiterin Antonina Popul eine mit einem stumpfen Gegenstande erlittene Wunde am Kopf davon.

(Fortsetzung auf der 4. Spalte.)



Papst Leo XIII. (Neueste Aufnahme).

Wohl noch keinem Menschen war es vergönnt, so zahlreiche Jubiläen zu feiern, wie dem erhabenen Greis, der seit einem Vierteljahrhundert den Stuhl Petri innehat. Jetzt drängen sich in die Frist weniger Tage das sechzigjährige Bischofs-Jubiläum, das fünfundsiebenzigjährige Papstjubiläum und der 94. Geburtstag des heiligen Vaters und die ganze katholische Welt vereinigt sich in dem Bestreben, diese Tage von kaum je übertroffener und zu übertreffender Seltenheit aus festlichste zu begehen.

An der Spitze der Festlichkeiten steht das Krönungsjubiläum, das mit großer Pracht begangen werden soll.

Alle italienischen und ausländischen Kardinäle haben vom Kardinaldekan die Einladung erhalten, sich am 3. März in Rom einzufinden, um dem Papst persönlich ihre Glückwünsche zu übermitteln.

Wegen Alters, weiten Weges und Krankheit rechnet man aber nur auf die Anwesenheit von etwa 50 Eminenzen. Zur Premonie in St. Peter werden 60,000 Einladungen erlassen. An diesem Tage werden die päpstlichen Schweizer zum ersten Mal

seit 1870 wieder in ihrer Galauniform, in Panzer, Arm- und Beininsignien erscheinen. Der Papst wird, das ihm am 20. Februar überreichte und unten abgebildete Dirigendum aufsitzen. Nach der Messe singt das Volk das Te Deum. Am Abend findet Illumination der vatikanischen Gebäude statt. Die Illumination der Peterskuppel hat Rompolla jedoch verboten. Endlich wird noch für alle Kreise und Gattungen über 93 Jahre ein Gastmahl im Belvedere veranstaltet.



Das Wappen des Papstes.



Die Jubelgabe der Katholiken für den Papst.

Aus allen Weltteilen, in denen Ansehliche der katholischen Kirche leben, waren Beiträge eingegangen, um dem Papst zu seinem Jubiläum eine möglichst prächtige Gabe darbringen zu können. Und mit diesen Mitteln ist auch ein Kunstwerk ersten Ranges erschaffen worden, das Dirigendum, welches Leo XIII. nunmehr bei feierlichen Gelegenheiten tragen wird. Die hohe Krone ist ein Meisterstück der berühmten italienischen Silberschmiedekunst, und der Bolognese Milani kann

stolz auf seine Arbeit sein. Da das Dirigendum aber auf dem Haupte zu tragen ist und nicht allzu schwer sein darf, mußte selbstverständlich das feinste und dünnste Material verwendet werden, und um auch doch das Gewicht zu mindern, ist das oberste der drei Felder der Krone in durchbrochener Arbeit angefertigt. Die schön ausgeführten Medaillons zeigen u. a. die Porträts Petri, Pius IX. und Leo XIII. selbst.

Auf der Myrczka-Straße vor dem Hause Nr. 36 fanden Vorübergehende einen Mann im Alter von etwa 50 Jahren bewußtlos am Boden liegen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungstation konstatierte Alkoholvergiftung und ließ den Mann auf die Polizei schießen.

Die Regeln über die Zahlung für das **Wiegen der Waaren** auf den Eisenbahnstationen werden vom Tarifconceit des Finanzministeriums einer Durchsicht und Umänderung unterzogen werden. Diese Maßregel kommt durchaus erwünscht, da bei der bisherigen Sachlage beständig Streitigkeiten zwischen den Eisenbahnen und Frachtabsendern stattfanden und nicht selten zu gerichtlichen Folgen führten.

Die nächste ordentliche **Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Handlungs-Comités** findet am Sonnabend den 7. März d. J. abends um 8 Uhr im Saale des Vogel'schen Concerthauses auf der Pzelsastraße statt und wurde die Tagesordnung wie folgt festgesetzt:

1. Berlesung des Rechenschaftsberichts pro 1902;
2. Berlesung des Berichts der Revisions-Commission;
3. Bericht über das Stellenvermittlungsbureau;
4. Bericht über die Bibliothek;
5. Feststellung des Budgets pro 1903;
6. Wahl der Mitglieder der Verwaltung und der Revisions-Commission;
7. Anträge der Verwaltung.

Mit dem 1. März werden Privatpersonen **Extrazüge** von Wirballen, Warschau und Moskau bis zum Hafen Dalsni über die Mandshurei und retour miehen können. Der Tarif für einen solchen, aus mindestens drei Passagierwagen und einem Frachtwagen bestehenden Zug beträgt 2 Rbl. pro Wagon und Berst. Jeder weitere Wagon zahlt 60 Kop. pro Berst.

Ein gewöhnlicher Privat-Extrazug käme demnach bis zum genannten Freihafen am Sillen Ocean auf ca 12,000 Rbl. zu stehen.

— Kurpfuscher und Winkeldärzte. Wenn, schreibt die „Düna-Zeitung“, bei uns durch die Gesehggebung die Kurpfuscherei öffentlich fast b'schränkt ist, so wissen doch alle Aerzte — ob Land- ob Stadtdärzte — von dem im Geheimen in welchem Umfang betriebenen und charakteristischer Weise auch in sogenannten gebildeten Kreisen Gönner findenden Unwesen genau zu berichten. Daher dürfte auch für uns ein in Berlin kürzlich geführter Prozeß von Interesse sein, der einen lehrreichen Einblick in die schweren Schädigungen gewährt, die dem öffentlichen Wohl durch Kurpfuscher zugefügt werden. In dem Haupthelden des Dramas, dem Angeklagten Nardenkötter, wurde ein Schmarotzer der leidenden Menschheit entlarvt, wie er gewissenloser und gemeingefährlicher nicht gedacht werden kann. Nardenkötter präs sich in marktstrotzenden Prospekten als unfehlbaren Spezialisten gegen alle möglichen Krankheiten an. Fünfzehn Millionen seiner schwindelhaften Flugblätter, die von bombastischen Anpreisungen und den tollsten, lügenhaftesten Ubertreibungen strotzten, brachte er in der Provinz an den Mann. Durch seine unwahren Behauptungen hatte er den Nimbus um sich verbreitet, daß er imstande wäre, auch denen noch Heilung zu bringen, die unrettbar verloren und von den Aerzten als hoffnungslos aufgegeben wären. Und das genügte, um eine Menge von Leichtgläubigen anzuziehen. Wie sehr es Nardenkötter verstand, Reliance zu machen, beweisen seine Einkünfte. Der Herr „Direktor“ und „Specialist“ — so nannte er sich großspurig — hatte jährlich ein Jahreseinkommen von 90—160,000 Mark. Das sind Summen, die von den approbirten Aerzten nur verschwindend wenige und zwar die hervorragenden Autoritäten, verdienen. Freilich verstand es Nardenkötter auch, seine leichtgläubigen Klienten gehörig zu rupfen. Während sich ein wirklicher Arzt für eine gewöhnliche Consultation oder einen Krankenbesuch 1—5 Mark zahlen läßt und Minderbegüterten einen Preisnachlaß bewilligt, nahm Nardenkötter auch den ärmsten seiner Patienten 45—90 Mark und oft noch viel mehr ab. Außerdem behandelte er — was auch kein gewissenhafter Arzt thut — die Patienten, ohne sie gesehen zu haben, brieflich. Zwar hatte er auch einen approbirten Arzt angeheilt, angeblich um die massenhaft einlaufenden Krankenberichte zu prüfen und die Heilmittel zu verschreiben. Das war aber nur zum Schein; denn thatsächlich wurden die Recepte einfach aus einem ärztlichen Buche abgeschrieben, sie mochten passen oder nicht. Die Arzneien wurden nicht in der Apotheke hergestellt, sondern von seiner Wirthschafterin und seinen Schreibern in einer Badewanne (!) die nebenbei zum Baden benutzt wurde, zusammengezossen. Stark wirkende Gifte wurden in so kolossalen Mengen verarbeitet, daß sie ausgereicht hätten, Millionen Menschen zu vergiften. Und wenn die behörten Gimpel, nachdem sie lange genug seine ekelhaften Medicamente geschluckt hatten, sich über das Ausbleiben des Heilerfolgs beklagten, dann wurde der Herr „Direktor“ noch ungnädig und machte seinen Unwillen in schänden, cynischen Bemerkungen Luft.

Nardenkötter ist leider der gerechten Strafe für seine gewissenlosen Betrügereien durch die Flucht entgangen. Damit ist er wenigstens für Deutschland unschädlich geworden, aber es giebt noch zahlreiche andere Kurpfuscher, Gesunbeter, Naturärzte und Wunderheiler, die ihr Handwerk weiter betreiben. Ende 1897 waren in Berlin 476 Kurpfuscher männlichen und weiblichen Geschlechts thätig. Seit 1879 war die Einwohnerzahl in Berlin um 61 v. H. gestiegen; die Zahl

der Aerzte um 171 v. H., die der Kurpfuscher um 1600 v. H. In Hamburg kam 1899 auf 3 Aerzte ein Pfuscher, in Bayern 1894 auf 2 Aerzte. 1899 überstieg in Sachsen in einzelnen Theilen die Zahl der Pfuscher sogar die der Aerzte. 29 v. H. der Berliner Kurpfuscher waren schon bestraft wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrug etc.

Diese Zahlen lassen die Gefahr erkennen, welche die Kurpfuscher für die deutsche Bevölkerung bilden. Wie viele Fälle sind erwiesen, wo durch die „Behandlung“ durch einen „Pfuscher“ ein harmloses Leiden sich zu einer schweren Krankheit ausgebildet und dauerndes Siechtum oder gar den Tod herbeigeführt hat! Der Arzt, der über einen Fall im Unklaren ist, betrachtet es als seine Pflicht, sofort einen Kollegen zu Rathe zu ziehen und überhaupt alles, was ihm seine Wissenschaft an die Hand giebt, anzuwenden. Der Arzt hat das volle Gefühl der Verantwortlichkeit dem Kranken und dem eigenen Stande gegenüber. Wie ist es dagegen mit dem Quacksalber? Er doktrirt darauf los; er ist ja der unfehlbare Mann, der das Allheilmittel besitzt, und wenn der Leidende auch nicht die geringste Besserung spürt und noch kranter wird, es macht ihm wenig aus, und am allerwenigsten giebt er den Rath, einen wirklichen Arzt zur Hilfe herbeizurufen.

Die obigen Zahlen und die Enthüllungen des Markendörferischen Prozesses müssen auch bei uns zu Sanktionen führen, die die Unwesen zu steuern, sollten auch bei uns Alle zusammenstehen, denen Wohl und Gesundheit der Menschheit am Herzen liegt.

In Warschau ist in diesen Tagen eine Falschmünzwerkstatt entdeckt worden. Den Verächter Marian Kerski, der mit seiner Mutter in der Wiala-Strasse Nr. 8 wohnte, bejucheten häufig verdächtige Persönlichkeiten, die die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zogen. Die Detektivpolizei fing an, das Haus des Nachts heimlich geprüfert wurde. Sie machte Hausdurchsuchung und fand eine vollständig eingerichtete Falschmünzwerkstatt, in der der oben genannte Kerski, der bereits unter polizeilicher Aufsicht stehende Schneider Myzalski und ein gewisser Finkel sich mit der Herstellung von Goldmünzen zu 5 und 10 Rbl. und Silbermünzen auf galvanoplastischem Wege beschäftigten. Im Ganzen wurden 131 fertige falsche Münzen nebst allen zur Herstellung nöthigen Geräthschaften vorgefunden. Alle drei Falschmünzer wurden verhaftet.

Personalnachricht. Der Lehrer an der Kodzer manufaktur-industriellen Schule Tschischakow ist dem „Upras. Bxor.“ zufolge zum Collegienassessor befördert worden.

Im Victoria-Theater ereignete sich bei der vorgestrigen zweiten Aufführung des Stückes „Sprawa Kopyny“ ein unliebsamer Zwischenfall. Als Herr Dżewicki (Winceniy Kopy) auf Herrn Mozanski (Wlady Kopy) zu schreiben hatte, traf der Papierpfropfen infolge zu starker Pulverladung den letztgenannten Herrn, durchbohrte ihm Nase und Wange und verwundete ihn leicht an der Seite. Herr K. wurde zum Glück nur ganz leicht verletzt, sodass er das Spiel fortsetzen konnte.

Im Gesangsverein Irena sind Unannehmlichkeiten ausgebrochen, die zur Folge hatten, daß der bisherige Dirigent Herr K. Danysz seines Amtes enthoben wurde. Der Verein wird nun in der polnischen Presse des In- und Auslandes bekannt machen, daß sich Candidaten für den vakant gewordenen Dirigentenposten melden mögen.

Wiederholte Brandstiftung. Im Hause von Ferdinand Nafe in Konstantynow entstand in diesen Tagen im Bodenraum ein Feuer, das von den Einwohnern sofort bemerkt und gelöscht wurde. Nachher fand man deutlich Spuren von Petroleum, mit dem der Fußboden begossen worden war. Es ist dies in kurzer Zeit das zweite Mal, daß in demselben Hause Brandstiftung versucht wurde, doch hat man den Thäter noch nicht entdecken können.

Frecher Ueberfall. Im Dorfe Blendno, Gemeinde Krombich, wurde der dortige Einwohner Franz Liboniat in einer der letzten Nächte von den drei Brüdern Stanislaw, Josef und Ignaz Kacprzak auf der Straße überfallen, mit Stockschlägen mißhandelt und mit dem Messer in die Schulter gestochen. Dem Solits Wojciczki Wibel, der dazu kam und Ruhe stiften wollte, erging es noch schlimmer: die Begleiter schleppten ihn auf ihr Geschöß, prügelten ihn weidlich und brachten ihn mit dem Messer eine lebensgefährliche Wunde an der linken Seite bei. Alle drei Verbrecher sitzen gegenwärtig im Kodzer Gefängnis hinter Schloß und Riegel.

Das von Dr. Pognanski ausgehende Projekt der Gründung eines **homöopathischen Ambulatoriums in Lodz** ist von der zuständigen Behörde zurückgewiesen worden.

Aus den benachbarten Grenzbezirken. In Dzerowo, jenseits Rausch, ist plötzlich am Herzschlag der langjährige katholische Religionslehrer am Gymnasium Dr. von Glembocki im Alter von 41 Jahren gestorben, nachdem er nach kurz vorher in der Küche geistliche Funktionen verrichtet hatte.

Mit einigen Grenzangelegenheiten befaßte sich der Kaufmännische Verein in Myslowitz am Sonnabend. Der Vereinsvorsitzende berichtete u. a. über eine Audienz im Handelsministerium. Im Interesse der Stadt und auch der übrigen ober-schlesischen Grenzstädte, welche Verkehrserschwerungen mit Rußland schnellst herbeiwünschen, war der Vorsitzende dahin vorstellig geworden, die Ausgabe der russischen Galtpässe auch in den

russischen Grenzstädten Sielce, Niwka, Modrzewow u. s. w. zu bewirken, da die alleinige Pabausgabe in der entfernt gelegenen Kreisstadt Bendzin viele Ungünstigkeiten zur Folge hat. Nach Mittheilung des Vorsitzenden erkannte man die Wünsche der myslowitzer Kaufleute im Ministerium als berechtigt an und man stellte in sichere Aussicht, daß diese Angelegenheit bei Abschluß der Handelsverträge eine Regelung erfahren werde. Brzüglich der Sperre des Fußgängerverkehrs über die Eisenbahnbrücke nach Oesterreich berichtete Bürgermeister Dr. Heuser über die Verhandlungen mit den österreichischen Behörden, die dazu geführt haben, daß für die Zeit von sechs Monaten die in Myslowitz beschäftigten, in Oesterreich ansetzigen Arbeiter aufgrund von Legitimationskarten die Brücke passieren dürfen. Später soll eine Fußgängerbrücke unterhalb der Eisenbahnbrücke von seiten der Stadt bezw. des Staates errichtet werden, wozu die österreichischen Behörden bereits die Genehmigung erteilt haben. Auch auf die Chausseeverbindungen mit dem benachbarten Oesterreich kam man zu sprechen, indem man den Wunsch betonte, daß die eine Chausseestrecke nicht über Brzezinka, sondern über Jensor direct nach Myslowitz geführt werden möchte. Oesterreichsseite wird geplant, eine Chaussee nach Niwka zu führen, weshalb der Verein beschloß, in Oesterreich vorstellig zu werden, daß diese Chaussee auch die deutsche Reichsgrenze überschreitet. Der Weiterbau der in Myslowitz jetzt endenden Strecke der Oberschlesischen Kleinbahn bis Brzezinka mit Haltestellen an der Dreikaiserreichs-Grenze wurde als notwendig erachtet. Um diesen Bau zu beschleunigen, soll die Stadt entweder eine Garantie der Unternehmerin leisten oder der Verein eine genaue Rentabilitätsberechnung aufstellen. Bürgermeister Dr. Heuser sagte dem Verein die Unterstützung seiner Schritte zu.

Der Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde hält am Mittwoch den 4. März abends 8 Uhr im Vereinslokal Andrzejjstraße Nr. 14 seine übliche Monats-sitzung ab, zu welcher sie Herren Mitglieder mit dem Erlaube von zahlreichen Ehrengästen hiermit eingeladen werden.

Der Kirchengesangsverein der St. Johannis-Gemeinde hält morgen im eigenen Local die usuelle Monats-sitzung ab, zu der die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Aus Gierz wird uns geschrieben: Am 8. März wird in unserer Stadt eine Gemäldeausstellung eröffnet, deren Beitrag zur Unterstützung mittelloser Schüler der Commerzschule bestimmt ist. Es ist dies die erste derartige Ausstellung in Gierz und das Verdienst, sie ins Leben gerufen zu haben, gebührt voll und ganz dem Lehrer an der Commerzschule J. A. Wolchynkow, der mit seiner Gemahlin und dem Zeichenlehrer J. A. Smitnow gleichzeitig zu den vorragendsten Ausstellern gehört. Anteil nehmen auch die hiesigen Maler A. Eberling und Westfal, Herr Kagenbogen, der früher hier eine Zeichenschule hatte, und viele andere. Alle Gattungen der Malerei und die verschiedenartigsten Gruppen von Sujets werden auf der Ausstellung vertreten sein. Das Local giebt der Cyclistenverein unentgeltlich her.

Im Schützenhause findet am Freitag den 6. d. M. abends 6 Uhr eine **General-Versammlung der hiesigen Bürgerschützen-Gilde** statt und werden, da wichtige Angelegenheiten berathen werden sollen, die Herren Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Das Irbenaus des Nüchternheits-Curatoriums in Czarnocin hatte im Januar alten Stils eine Einnahme von 77 Rbl. 26 Kop. und verausgabte zu seinem Unterhalt 58 Rbl. 26 Kop.

Im Ithalia-Theater wird heute abend die Gesangs-Parade „Eine tolle Nacht“, die der Direction vor einigen Jahren viele ausverkaufte Häuser einbrachte, zum ersten Male in dieser Saison gegeben und machen wir Alle, die Freunde toller Lustigkeit sind, auf diese Vorstellung aufmerksam.

Am Nachmittage findet bei halben Preisen eine Wiederholung des Volksstücks „Bruder Martin“ statt.

Vom Victoria-Theater. Die Gesellschaft des Herrn Grubinski, die zur Zeit im Victoria-Theater auftritt, begibt sich zu einem längeren Gastspiel nach Petersburg. Während ihrer Abwesenheit wird die Operette unter Leitung des Herrn Myslowitzki, die stänö in Kalisch auftritt, bei uns gegeben. Am 6. März reist die Myslowitzki'sche Gesellschaft aus Kalisch ab.

Vom christlichen Erbreverein. Das Informations-Bureau des Kodzer Vereines zur gegenseitigen Unterstützung der Lehrer und Lehrerinnen, Zielstraße 31, empfängt täglich von 7—8 Uhr Abends.

Im Laufe dieser Woche werden die Interessenten von nachstehend bezeichneten deponirenden Mitgliedern empfangen:

Mittwoch: Frau Wolanowska,
Donnerstag: Herr Wolanowski,
Freitag: Hl. Giechanowska,
Sonntag: Herr Dito,
Freitag: Hl. Scharnowska,
Sonntag: Herr Stefanski.
Das Bureau offerirt seine Dienste und entgeltlich.

Circus Dvignö. Am Freitag abend fand zum ersten Male im Circus vor einem ziemlich zahlreichen Publikum im vom Direktor A. Dvignö angeregter Preisrecord im Heben von schweren Gewichten statt, an welchem sich die Herren Krywlo, Zoyzlo und Poplawski

betheiligten. Herr Krywlo hatte für diesen Abend seine Gewichte gefüllt und somit ein jedes um mehrere Pfund schwerer gemacht, so daß es für die Herren Zoyzlo und Poplawski keine leichte Aufgabe war, die Produktionen des Herrn Krywlo nachzumachen. Gleich beim ersten Angriff bot Herr Krywlo eine erstaunliche Leistung, indem er mit beiden Hanteln, an welchen ebenfalls kleine Gewichte angebunden waren, die Wage machte. Trotzdem beim Wegwerfen die angebundenen Gewichte sich lösten und somit leichter wurden, konnte diese Production von den anderen Herren nicht so correct nachgemacht werden. Auch in anderen Nummern mit den Hanteln und einer Stange blieb Herr Krywlo Sieger. Nun wurde zu dem sogenannten Wuldoog gegriffen, welcher bis auf 7½ Pud gefüllt wurde und mit einer Hand langsam ausgestreckt werden sollte. Mit dem ersten Griff konnte Herr Krywlo die schwere Leistung nicht ausführen, dagegen gelang ihm dies beim zweiten Male vollkommen. Herrn Zoyzlo aber schien diese Aufgabe nicht schwer zu fallen, denn er jügte sie ohne besondere Anstrengung glänzend aus, auch in einigen anderen Leistungen war Zoyzlo durch seine ungewöhnliche Kraft besser als Krywlo. Was die Leistungen des Herrn Poplawski anbelangt, so konnte dieser mit den schweren Gewichten fast gar nicht machen und nur mit den leichteren führte er einige Nummern aus.

Als Prämie hatte Herr Direktor Dvignö drei prächtige Ketten, zwei goldene und ein silbernes, alle mit der Inschrift „Für freie und ichein Erinnerung an den Record am 27./2. 1903, gewidmet vom Direktor A. Dvignö“ anfertigen lassen und erhielten die Herren Zoyzlo und Krywlo je ein goldenes und Poplawski das silberne Ketten. Nicht enden wollender Beifall wurde den Helden gesendet und viele Male mußten sie in der Manege erscheinen.

Hieraus fanden abermals drei französische Ringkämpfe statt u. z. siegte Sprich gegen Renardo in 2 Min.;

Jagdort gegen Schmalow in 4 Min.;

Strenge gegen Poplawski (N-vanche) in 9 Minuten.

Sprich und Jagdort sind zwei neugeworbene Ringkämpfer und traten zum ersten Male auf.

Aus dem Geschäftsverkehr. Wir machen unsere geehrten Leserinnen auf den Frühlings-Ausverkauf der Firma Joseph Herzenberg, Petrusstraße Nr. 23, aufmerksam, der zu dem Zweck arrangirt worden ist, um mit den Waaren-Vorräthen, die in Folge des vergangenen regnerischen Sommers ungenutzt groß sind, zu räumen. Zu billigem Ausverkauf gelangen: Crettons, Foppies, Foulards, Battiste, Satins, Wollstoffe, Tulas, Gaidinen, Stores, Teppiche, Leinen, Madapolams, Tischgedeck, Handtücher usw. Ganz besonders weisen wir Mütter, deren Töchter zu Diensten konfirmirt werden, auf die sich ihnen hier bietende günstige Gelegenheit hin, prächtige Stoffe zu Confirmationskleidern zu sehr billigen Preisen erwerben zu können.

Wie man faule Schuldner zum Zahlen bringt. Wie aus New-York gemeldet wird, begann eine neue Agentur, die es sich zur Aufgabe gemacht, das Geld von faulen Schuldnern einzutreiben, kürzlich ihre Thätigkeit; sie hat ein etwas sensationelles Mittel gewählt, um auf die säumigen Leute einzuwirken. Die Gesellschaft verwendet große rolhe Wagen mit der Aufschrift „Sammler schlichter Schulden“, die auf jeder Seite weithin sichtbar ausgemalt ist. Diese Wagen fahren vor das Haus des Schulners und stehen dort vor der Thür, während ein Agent bei dem Schuldner vor-spricht. Bei jedem folgenden Besuch bleibt der Wagen länger stehen, bis die Schuld eingetrieben ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Februar. Entsprechend der Anregung des Handelsministers Müller wurde heute in einer Versammlung, an der Vertreter von über 100 Verbänden kaufmännischer Organisationen aus ganz Deutschland theilnahmen, der „Bund der Kaufleute“ gegründet. Der Bund wird nach dem Wapen des Bundes der Landwirthe organisiert.

Bromberg, 26. Febr. Das Kriegsgeschicht der 4. Division veranlaßte nach zweitägiger Verhandlung den Unteroffizier Humbert Karnowski von der 9. Kompagnie des 84. Füsilier-Regiments wegen Mordes zum Tode, Degradation und Entfernung aus dem Heere. Derselbe wurde für schuldig erachtet, das ihm von der unehrenhaften Schneiderin Katharina Doquodna geborene Kind im Juli durch Einflößen von Salzsäure vergiftet zu haben.

Wien, 26. Februar. Der päpstliche Chronistler von Oesterreich-Ungarn, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin Kaiserin Sophie gaben heute, Blättermeldungen zufolge, eine Orientreise angetreten, die sie zuerst nach Kairo führt. Das hohe Paar wird auch eine Neujahr unternehmen.

New-York, 26. Februar. Einer Depesche aus Guadaluajara (Mexico) zufolge hat am 24. d. M. ein heftiger Ausbruch des Vulkanes Colima stattgefunden, wobei die Lava zahlreiche Familien zerstörte. In der ganzen Umgebung wurden die Einwohner von einer Panik ergriffen. Viele Leute verließen den Hafen von Manzanillo, da sie eine Hungervölle befürchteten. Der Ausbruch

war von starken Erdschütterungen begleitet. Augenblicklich befindet sich der Vulkan noch immer in Thätigkeit.

Telegramme.

Wien, 27. Februar. Das Projekt, Kramar und Deschatti als Vertreter der Deutschen in der Czaren ins Cabinet zu berufen, ist aufgegeben worden. Die Deutschen protestirten gegen Candidatur des radikalen Kramar und erklärten sie brauchten keinen eigenen Minister, da es Oesterreich mit ihnen noch nicht soweit gekommen wäre, daß sie in dieser Beziehung Gleichberechtigung mit anderen Nationen suchen müßten.

Wien, 27. Febr. Nach Blättermeldung aus Prag hat die gestrige außerordentliche Generalversammlung der St. Wenzels-Vorhülse beschlossen, das Defizit mit 300 Kronen auf jeden Theilhaber zu repartieren, wodurch der Konkurs endgültig vermieden erscheint.

Wien, 27. Febr. Infolge von Unvorsichtigkeit bei der Reparatur des Fußbodens im kaiserlichen Schloß explodirten die in den Keller lagernden Vorräthe von Schießpulver. Zwei Arbeiter wurden verwundet.

Salzburg, 27. Februar. Giron erklärte in den hiesigen Blättern, daß er mit der Prinzessin in keinem brüderlichen Verkehr stehe. Die Schwierigkeiten, die zwischen der Prinzessin und dem sächsischen Hof bestehen, seien noch nicht gehoben. Giron zweifelt überhaupt daran, daß zu einer Einigung kommt. Der sächsische Hof verlange, daß die Prinzessin alle Rechte auf ihr Kinod, auch auf das zu erwartende, aufgibt. Die von Salzburg ausgehenden Bemühungen, den Dresdener Hof umzustimmen, haben bisher zu keinem Ziel geführt, denn die Prinzessin will von einem Verzicht auf ihre Kinder nicht wissen.

Paris, 27. Febr. Das Bistum des Honvinsministers Fitzroy hat sich wörtlich gegen den Ausdruck der Worte zu folgen, handelt es sich nur um eine vorübergehende Indisposition.

Paris, 27. Februar. Aus Peking kommt die sensationelle, aber noch nicht bestätigte Nachricht, daß der Kaiser von China und die Kaiserin Mutter europäische Tracht angelegt hätten.

Paris, 27. Februar. Vor dem Zivilgericht hat gestern ein Prozeß begonnen, der von dem Miteigentümer mehrerer hiesiger Blätter, Soumege gegen die Erben des Konstantinopler Bankiers Sorando angestrengt wurde. Soumege hatte sich verpflichtet, eine Propaganda zu Gunsten der Achtmillionenforderung Sorandos an die türkische Regierung einzuleiten und sollte dafür eine fünfprozentige Provision erhalten, die ihm jetzt aber von den Erben verweigert wird.

Paris, 27. Februar. Der Investiturstreit kommt nicht vom Fleck. Nach östlichen Berichten gedenkt der Paps, um einen vollständigen Bruch mit Frankreich zu vermeiden, sich fortan passiv zu verhalten, so daß die drei von der Regierung ohne Zustimmung des Vatikans ernannten Bischöfe nicht päpstlich werden. Die Regierung erklärt, daß die Dekanisation nach dem Wortlaute des Konkordats unmöglich sei, und wird die Bischöfe auffordern, auch ohne Dekanisation ihr Amt anzutreten. Es ist aber fraglich, ob die ernannten Bischöfe dies thun werden. Man bestätigt, daß Combes in dem Wandelgängen der Kammer den Ausdruck that, die Sache könnte mit der Kündigung des Konkordats enden.

Rom, 27. Februar. Infolge einer leichten Erkältung und der angreifenden Sublimätsmepänge muß der Paps das Bett hüten. Die Aerzte äußern Befürchtungen wegen seines hohen Alters. Der Paps wünscht am Sonntag die Cardinäle zu empfangen, die Aerzte rathen ihm ab.

Rom, 27. Febr. Anlässlich der Wahlen fand in San Cesaro ein Zusammenstoß zwischen dem Volk und dem Militär statt. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter 3 Garabinierschwärmer.

Brüssel, 27. Februar. Gestern abend fand hier unter starkem Andrang das Meeting zu Gunsten der Makdonier und Armenier statt. Der Abg. Hector Denis präsidirte. Es gelangte eine

Tagesordnung zur Annahme, worin die Versammlung ihr Einverständnis mit der in Paris angenommenen Tagesordnung erklärt und die Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrages verlangt.

Brüssel, 27. Februar. König Leopold unternimmt eine Studienreise zur persönlichen Kenntnisaufnahme der mercantilen und kommerziellen Verhältnisse Nordamerikas.

Belgrad, 27. Febr. Der Appellationsgerichtshof bestätigte das Urteil erster Instanz gegen den Rechnungsrath Arsa Alawantitsch.

Konstantinopel, 27. Februar. Die Nachricht von der Ermordung des russischen Konsuls in Mitrowica wird widerrufen.

Cincinnati, 27. Februar. Das Gebäude der Oper ist abgebrannt, der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollars.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Vomstein aus Wloclawek - Balon aus Czestochau - Dulz aus Wlga - Swenson aus Friedstadt - Wohl aus Breslau - Viehl, Kuge und Schayl aus Petersburg - Schute aus Bradford - Wilmeich aus Dorssa - Kempel aus Komsha - Kabski, Brzezinski, Stelzig, Neumann und Richter aus Warschau - Brzozowski aus Komsha - Laas aus Goye - Blugermann aus Dorssa - Kowler aus Podolsk - Jaskohn aus Wlga - Mastepin aus Wostau - Kudzla aus Warschau - Kärten aus Remscheid - Czarka aus Berlin - Keller aus Thorn - Spiewal aus Komaszow - Baum aus Wlga.

Hotel Manneuffel. Herren: Niblicki aus Wlolanow - Glusjanin aus Wloclawek - Rogaczewski aus Kiew - Edenspanger aus Wlarsadin - Naumans aus Gleiwitz - Karlin aus Petersburg.

Hotel de Pologne Herren: Paryczko aus Wlax - Piaszczyński aus Czestochau - Oberst Pawlowski aus Bunsławola - Szzybeki aus Kalisz - Frau Wintermann aus Wien - Nellen aus Zagurze - Balczewski aus Koscieszko - Margulis aus Sosnowic - Preis aus Leipzig - Klein, Dunin, Kohn und Widmann

aus Warschau - Leski aus Wloto - Drzechowski aus Malanow - Sobocinski aus Barisow - Preis aus Leipzig - Klein, Wojda, Zager, Kohn, Frumkin, Sozanski und Gyninski aus Warschau.

Todtenliste.

- Franz Ehm, 54 Jahre, Sulkusstraße Nr. 11.
Eufodia Brudke, 5 Monate, Kijewska Nr. 3.
Reinhold Pipke, 18 Tage, Gubernatorska 34.
Sema Schromel, 3 Monate, Widzewska 123.
Eufadaya Niesel, 1 Jahr, Konstantinerstraße 122.
Marian Siegiela, 28 Jahre, Cegielniana 15.
Ewa Rybal, 7 Wochen, Kreuzstraße Nr. 9.
Katalja Szymczak, 9 Monate, Prezdajnianska 77.
Juljan Gortad, 3 Wochen, Bulzanska Nr. 107.
Theodor Szromel, 53 Jahre, Alexander Hospital.
Jozef Kiermasz, 55 Jahre, Alexander Hospital.
Barbara Wikan, 80 Jahre, Przejazd Nr. 28.
Stefan Ewandowski, 5 Tage, Zygnia Nr. 10.
Antoni Kospendel, 4 Jahre, Wlynarska 27.
Delugia Ratajczyk, 20 Jahre Franciszkanska 36.
Antoni Wlodarczyk, 3 Monate, Wepulnaska 12.
Wladyslaw Kojwora, 4 Jahre, Bruch Nr. 3.
Leon Nawat, 1 Woche, Kelmstraße Nr. 32.

Technikum Strelitz (Mecklenburg) Ingenieur-Technik- u. Meisterkurse. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Eisen-, Holz- u. Tiefbau. Tischlerei. Täglich. Eintritt. Abgekürztes Studium.

Rodger Lyalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 1. März 1903: Abend-Vorstellung Anfang 8 Uhr In gütlich neuer und reichster Ausstattung unter Mitwirkung eines Extra-Bühnen-Musik-Orps. Zum 1. Male:

Eine tolle Nacht.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von J. Freund und W. Mannstädter. Musik von S. Gindshofer.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Bei volkstümlichen und halben Preisen aller Plätze. unter freundlicher Mitwirkung des geschätzten Gastes Fr. PAULA WIRTH. Zum 4. Male:

Bruder Martin.

Lustiges Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Carl Costa, Musik von Max von Weingiertl.

Morgen, Montag, den 2. März 1903. Bei populären und halben Preisen aller Plätze. Zum 5. Male: das große Zug- und Kassensstück

Bruder Martin.

Ein lustiges Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Carl Costa, Musik von Max von Weingiertl.

Die Direction.

APOLLO-THEATER

Direction B. Kronen.

Sonntag, den 1. März 1903.

2 Große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 Uhr und Abends 8 Uhr.

1. Debat des Herrn Roberto

mit seiner weltberühmten Gebäuden-Gruppe bestehend aus

12 Exemplaren 12

Bornhämster Dressuract des XX. Jahrhunderts.

Täglich: Hochinteressante erstklassige Ringkämpfe.

Es ringen:

Ditler, contra Luch

Revanche, da vielfach von Seiten des Publikums Protest gegen sein Niederlage eingeleitet worden ist.

Post-Abts II. contra Baradaow

Abert "Milans

Jankowski "Matuschekow,

(Gürtel in Kampf.)

Die Direction.

HELENENHOF.

Sonntag, den 1. März 1903.

6 neue sensationelle Debuts!

Fr. Charlotte Orla.

Jüngste Travant-Soubrette.

Fr. Juliette Alberti.

Wiener Soubrette.

Fr. Gravé.

Sängerin.

Fr. Rita Berry.

Deutsche Sängerin.

La belle Violetta.

Internationale Sängerin.

Fr. Sokolowska.

Polnische Sängerin.

Fr. Blanech.

Ungarische Sängerin.

Herr Rasdolski.

Romste.

Herr Stepanow.

Fr. Sawina.

Russische Soubrette.

Fr. Derlo.

Französische Soubrette.

Fr. Elsa Brion.

Wiener Soubrette.

Fr. Tretiakowa.

Russische Sängerin.

Herr Arendarenko.

Bariton-Sänger.

Woloschenko.

Russisches Duett.

Herr Suworow.

Die besten Tänzer

Quartett Bariffon.

Gesang und Tanz

Internationale Truppe

10 Damen

5 Herren

Direction M. F. Schwam

Und die übrigen engagierten Kräfte.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Entree 50 Kop.

Die Lafdorfer Millionennichte.

Roman von Elisabeth Goedicke.

(5. Fortsetzung)

Ich Millionen verfügte, dann sollte Kirchner aus all seinen Sorgen herausgerissen werden. „Ne, nun klaffen Sie mit mal Ihren schönen Plan in seinen Einzelheiten vor,“ sagte er jetzt plötzlich drehte seinen Stuhl um, ohne sich ganz davon zu erheben, und sah Kirchohm an. Dieser hatte ganz still dagesessen und zengendoff mit einem kleinen, verschämigten Lächeln beobachtet. Er wußte ja so sicher, daß der ihm nicht verloren ging. Wenn einer solche Sachen erst überlegt, dann war in seinem Innern auch eine Stimme, die sehr laut sprach, und die würde die kleinen Bedenken schon besorgen. „Kirchohm, kenne ich nicht?“

„Das ist es eben. Ich müßte mit einem Vertrauensmann lachen, der die Sache für mich macht.“ „Wir denken Sie sich das?“ „Na, Gott, ich gebe das Geld und er den Namen, das ist doch sehr einfach!“ „So,“ sagte zengendoff und sah ruhig aus dem Fenster. „Kirchohm, für Sie ist es. Das können Sie eigentlich besorgen,“ sagte er endlich langsam. „Sich? Sie? Kirchohm? Sie sind verrückt, Kirchohm.“ „Sich? Sie? Kirchohm? Sie sind verrückt, Kirchohm.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — na — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“ „Wie Kirchohm? Sie sind verrückt, Kirchohm.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“

„Nun, hören Sie mal, zu so nem, so nem — dazu ist mir mein Name doch zu schade.“ „Als keinen Lebensdienst verlange einer herabwürdigen Handbewegung.“ „Als keinen Lebensdienst verlange ich es ja auch nicht von Ihnen.“ „Sich?“ „Kirchohm, lach doch.“ „Mir ist da neulich so'n Kerlchen angefahren worden. Wenn ich das nun kaufte und ein bißchen veräußerte? Wir würden uns da schon einigen.“



Heute und Täglich: Vorstellungen
mit neuem reichhaltigem Programm.
Die grosse ersteklassige MENAGERIE,
Schottländischer Circus und Affentheater W. Salomon,
Ecke Neue-Ziegel- und Lipowa-Strasse, ist täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
Nie gesehene Novität!
Zum ersten Male in Lodz!

Ringkämpfe mit Löwen
ausgeführt vom kühnen Dompteur Herrn M. Truskow. Auftreten des Abendstellers Herrn Williams mit dressierten Affen, um 6 und 8 1/2 Uhr Abends. Auftreten des weltberühmten Athleten und Ringkämpfers Herrn Woins. Auftreten des berühmten Dressseurs Herrn W. Salomon mit dressierten Hunden, Elephanten und Ponys sowie Auftreten sämtlicher Artisten mit neuem Repertoire.
Täglich präcise 8 Uhr Abends Fütterung der Tiere. Anfang der Vorstellungen um 3 Uhr Nachm. und 6 und 8 1/2 Uhr Abends. An Sonntagen und Feiertagen um 2, 4, 6, und 8 1/2 Uhr Abends. Näheres in den Affichen.
Hochachtungsvoll
W. Salomon.

Staatl. konz.
Braun, Koch, Haushaltungs- und Gewerbeschule mit Pensionat.
Gründete derartige Anstalt Schlesiens. Gewissenhafte Ausbildung in aller praktischen u. wissenschaftlichen Unterrichtsformen. Beste Empfehlung. Vorzögl. Verpflegung. Schulbeginn Anfang April. Näh. durch Prosp. Emma Koobke, Vertriebsberin.

Ein perfekter Buchhalter
mit 20-jähriger praktischer Routine, ertheilt in kürzester Zeit in und aus dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung (lat. sowie amerik. Methode, Correspondenz, Kontin. Rechnen, wie sämtl. Comptoirarbeiten gegen bescheidenes monatl. Honorar.
Als Spezialität übernehme unter strengster Discretion das Aufstellen komplizirter Bilanzen, Abschüsse, Einrichtungen, der Bücher nach den neuesten praktischen Methoden, sowie funktionsweises Führungsbereiben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Verbindungen.
Näheres Diegelsstrasse Nr. 55, B. 19

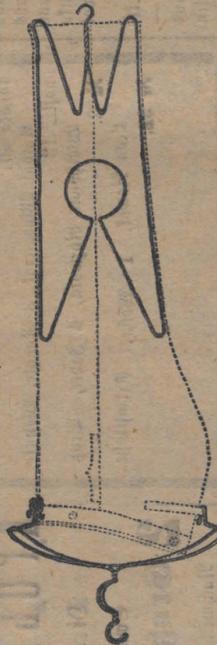
Gründlichen Unterricht
in der **doppelten Buchführung**
ertheilt:
J. MANTINBAND
diplom. Lehrer der Buchführung,
Diegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37
empfangt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags und von 7-8 1/2 Uhr Abends.

Sanalizations-Artikel
in größter Auswahl ständig auf Lager.
!!! Concurrentenlose Jubiläumspreise!!!
ARTHUR KLEINMANN
Vertreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabrikten.
Permanente große Musterausstellung.
Spezialität: Compl. Wannen, Waschschiff- und Closet-Einrichtungen.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28
Warschau, Szabo-Strasse Nr. 8. Telefon Nr. 1385.

Große Neuheit!
für Herren!
Für Herren, die einen Berth auf eleganten Jagden der Wintererlegen, giebt es nichts Besseres, als diesen neuen erfundenen **Apparat „Mode“**.
Mit demselben kann man abgetragene Bekleidungsgegenstände wie neu herstellen. Niemand sollte sie säumen, sich diesen Apparat anschaffen. Zu haben bei
GUSTAV ANWEILER,
Sedlitz, Hauptstrasse Nr. 1
Berth nur 2 Rbl. 50 Kop.
Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.



Patent-Bureau Richard Lüders
Patentanwält Dr. B. Alexander-Katz u. A. Ohnibus.
BERLIN N. W. GÖRLITZ.
MITTELSTR. 24.



Sprzedaż na czesione spłaty.
Lódzka dziesięć od 4 rb.
Kolebki, Wózki dla kalek.
Wózki dziesięć
Wanny, Waniarki.
Umywalnie dla dorosłych.
Umywalni dla dzieci.
Garnitury do umywalni.
Kuchonki szwedzkie, Primus.
Zelazka do prasowania,
Szwedzkie.
Piecze wykladane glina.
Piecze naitowe, zasłony do pieców.
Garnitury do kawy.
Maszynki do kawy.
Naczynia kuchenne, gospodarsze.
Lódzka angielskie od 9 rb.
Materace wszelkich systemów
POLECA
SKŁAD FABRYCZNY
Ak. Tow.
WL. GOSTYŃSKI I S-ka
Piotrkowska 68.
zarządzający J. R. Zająłski.
Sprzedaż na czesione spłaty.

Umzüge
Verpackung und Aufbewahrungen
von Möbel, wie Expedierung per Bahn mit verpackten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt
M. Lentz,
Wibiewska-Str. 77.
21)

Umzüge
Verpackung und Aufbewahrungen
von Möbel, wie Expedierung per Bahn mit verpackten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt
M. Lentz,
Wibiewska-Str. 77.
21)

„Wenn ich darf!“ Sie nickte nur, aber über ihr Gesicht flog ein heller Schein, der ihm einen ganz eigenen Reiz verlieh.
Anna blieb auf der Wiese, während Kleeböhm seinen Gast hinausgeleitete. Als ihr Vater dann zurückkehrte, fragte er, die Hände in den Taschen: „Na, wie gefällt Dir der?“
„Gut.“
„Eh! Ich fühlte mich Strick. Aber es ließe sich was aus ihm machen.“
„Dann halt ihn Dir doch fest!“
„Werd ich auch. Ich habe ihn schon an der Leine.“
„Wieso? Erzähle mal.“ Er nahm ihren Arm und ging langsam mit ihr den Brun entlang. Dabei erzählte er ihr halblaut, was er heute mit Lengendorff abgemacht hatte. Sie hörte still zu.
„Und wieso hast Du ihn an der Leine?“
„Na, jetzt muß er doch machen, was ich will, sonst drohe ich ihm, daß ich die Geschichte bekannt mache. Das wäre ihm mindestens ebenso eklig wie mir. Wenn ich ihn brauche, sage ich: Entweder — oder.“
„Hältst Du ihn denn für so brauchbar?“
„Unbezahlabar, gerade für mich. Er reitet gut, versteht sich auf Pferde, sieht gut aus, kann reifen reden, ist von Adel und“ — er küsterte sie! — „hat ein weites Gewissen, mein Annelen.“ Sie nickte. „Halten wir ihn also fest.“ Kleeböhm lachte. „Ja, mein Köhling, halten wir ihn fest.“
Die Passower machten Ellnor keinen offziellen Gegenbesuch, sondern sie kamen an einem der nächsten Sonntage nach Eschdorf, um einen gemütlichen Nachmittag dort zu verleben. Auf dem höchsten Selbstfahrer sah Eore neben ihrer Mutter, die selbst die Zügel führte, und Lengendorff nahm den zweiten, eigentlich für den Diener bestimmten Sitz ein. Er hatte einen Teil des von Kleeböhm entlehnten Geldes auf seine Toilette verwandt, die für einen auf Feiertagen gehenden Mann sehr der Aufseherung bedurfte hatte. In seinem tadellos sitzenden, äußerst modernen Anzuge mit den Stiefeln in neuester englischer Form und umgeben von dem diskreten Duft eines feinen Modeparfüms, machte er ganz den Eindruck eines vornehmen jungen Mannes, dessen Zukunft auf einer sicheren Grundlage ruht. Freilich sah allein unter den Händen vor der Thür und rauchte, als der Wagen vorfuhr. Er stand heute mehr als sonst in seiner äußeren Erscheinung von Lengendorff ab. Sein Anzug war wieder neu noch modern, und der Ausdruck seines majestätischen Gesichtes war gegenüber der heiteren Sorglosigkeit des Anderen sehr ernst, fast verbittert.
Er war an den Wagen herantreten und hatte Frau von Strehlen die Hand zum Aussteigen geboten. Als er dann Eore denselben Dienst leisten wollte, trat Lengendorff mit einem liebenswürdigen Scherzwort heran und hob sie von ihrem hohen Sitz. Eore war erröthet und dankte ihm mit leuchtenden Augen. Etwas von diesem Glanz lag noch in ihrem Blick, als sie Freilich die Hand reichte. Er verneigte sich kurz und führte Frau von Strehlen in's Haus, nachdem er das Fußweil einem Knechte übergeben hatte. Eore wußte wohl, welcher Art die Gefühle waren, die Freilich für sie hegte, und sie hatte es verstanden, ihm zu zeigen, daß ihr Herz nicht für ihn spräche, und damit ihm und sich selbst die Peinlichkeit einer Aussprache erspart. Nun gingen sich die Beiden möglichst aus dem Wege, und für Eore waren daher diese Besuche auf Eschdorf immer etwas unangenehm. Gute fand sie auch keinen Trost in Lengendorff's Gesellschaft; denn sowie Ellnor erschienen war, wich er ihr nicht von der Seite, und sie hörte einmal, wie er sie mit einem seiner eindringlichen Blicke, die sie so gut an ihm kannte, fragte: „Wären Sie schon mal wieder in den Passower Tannen?“
„Nein,“ erwiderte Ellnor gleichgiltig. Da sagte er mit einem noch tieferen Blicke: „Mich hat die Erinnerung schon ein paar Mal wieder dorthin getrieben.“
Was war es mit den Passower Tannen? Eore's Herz kampfte sich zusammen. Hatte sie Lengendorff wirklich verloren? Sollte das wirklich Alles vergessen und vergangen sein, was sie so oft im Bild seiner Augen gelesen, im Druck seiner Hand gefühlt, was tausend Kleinigkeiten ihr immer und immer wieder gesagt hatten? Vergessen, weil eine Andere in seinen Gesichtskreis getreten war, die schöner, reicher und eleganter war als sie? O, sie fühlte sich so verlassen und unglücklich! Da auf den Nasen hätte sie sich werfen mögen, das Gesicht in's Gras pressen und weinen.
Die Zwillinge ließen ihr aber nicht lange Zeit zum Grübeln. Sie zogen sie mit sich fort, um ihr „süße“ junge Braude zu zeigen. Ein Gang durch die Ställe gehörte auf Eschdorf überhaupt immer zum Vergnügungsprogramm. Lengendorff beschäftigte sich übrigens im Laufe des Nachmittags nicht ausschließlich mit Ellnor, sondern er beehrte auch Freilich mit seiner Aufmerksamkeit und hielt ihn, wäh-

rend die Anderen durch den Garten gingen, im Gespräch in der Laube fest. Die Kornpreise sind mal wieder schandbar niedrig,“ meinte er, seine Cigarre fortwerfend. „Miscabel. Man schindet sich das ganze Jahr hindurch, und wenn man's überlegt, hat man nichts davon, kaum, daß man satt wird.“ Lengendorff nickte und seufzte. „Ich bin auch noch so sehr im Zweifel, ob ich mich antaufen soll.“
„Sie?“ Freilich sah ihn erstaunt an. Für vermögend hatte er Lengendorff nie gehalten. Man hat allerdings auch so seine Sorgen, wie man sein bißchen Mammon sicher anlegen soll.“ Lengendorff blickte mit gefurchter Stirn düster vor sich hin. Diese Sorge war Freilich's Richter in seinem Leben bisher erspart geblieben, und er hatte deshalb nicht viel Verständnis für Lengendorff's Lage.
Als die Anderen zurückkamen, wandte Lengendorff sich wieder ausschließlich an Ellnor. Er hatte eine bewundernswürdige Gewandtheit darin, einen Menschen ganz allein für sich in Anspruch zu nehmen und Andere, die ihm gleichgiltig waren, einfach zu übersehen. „Wo ist Eore?“ fragte Freilich Anneliese. Mit Gilly und Sibeth bei den Händen.“ Sie sah ihn an. „Wißt Du sie aufsuchen?“ Er schüttelte den Kopf. „Ich möchte ihr nur den Abdruck ersparen.“ Er machte eine Bewegung nach der Laube, in der Lengendorff und Ellnor im eifrigsten Gespräche saßen. Aber es war zu spät. Die drei jungen Mädchen kamen eben in den Garten. Eore sah blaß und abgesehen aus, und als sie Ellnor und Lengendorff sah, trat ein qualvoller Ausdruck in ihr Gesicht. Freilich trat zu ihr. „Haben Sie die Hände bewundert?“ fragte er. Sie nickte. „Ja, sie sind süß. Gerade so wie mein Prinz, der voriges Jahr, als das Manöver hier war, von der Artillerie überfahren wurde.“
„Wenn Sie gern einen haben wollen — wir wissen so nicht, was wir mit allen machen sollen.“
„Sie wollen mir einen schenken?“ fragte sie erfreut. „Wie nett! Darf ich ihn heute schon mitnehmen?“
„Ja, gern. Wollen wir hingehen, damit sie sich einen aussuchen?“ Sie antwortete nicht gleich, und er sah ihrem befangenen Gesicht an, daß es ihr peinlich war, mit ihm allein zu sein. „Kommen Sie doch, bitte!“ bat er noch einmal, ehe sie Anneliese oder die Zwillinge zum Mitgehen auffordern konnte.
Nun ging sie mit. Schweigend schritten sie nebeneinander über den Wirtschaftshof, auf dem heute am Sonntag kein lebendes Wesen zu sehen war. Die Hände waren im Pferdestall. Die Mutter war ein hübscher Schäferhund, die Jungen bis jetzt nur kleine, niedliche Wollfäden. Freilich brachte die Alte fort, denn sie sitz an zu kurven, als sie sich dem Korbe näherten. Man kniete Eore nieder und streichelte die kleinen Thiere. „Suchen Sie sich nur den hübschesten aus,“ ermunterte Freilich sie. „Diesen hier.“ Sie nahm einen kleinen Wollfack auf den Schooß. „Darf ich diesen haben?“
„Ja, gewiß.“
Sie drückte das kleine Thier an sich. „Nun gehst Du mir, Da, versteht Du? Ich hab' Dich lieb, und Du mußt mich auch lieb haben, treu mußt Du mir sein.“ Ihre Stimme war ganz leise geworden und plötzlich drückte sie das Gesicht in das weiche Fell. Freilich beugte sich über sie. „Eore! — Wären Sie? Eore, thut es Ihnen so weh?“ fragte er leise. Sie nickte, ohne aufzusehen. „Ich — ich hab' ihn so lieb, und er —“
Sie hatte vergessen, was jetzt zwischen Freilich und ihr lag; im Augenblick sah sie in ihm nur den guten, treuen Freund, als den sie ihn schon seit ihrer Kinderzeit schätzen gelernt hatte. Er war blaß geworden, aber er unterdrückte die abfällige Bemerkung über Lengendorff, die ihm auf der Zunge lag, und sagte weich: „Wären Sie nicht so, Eore. Vielleicht kehrt er zu Ihnen zurück.“
Eore schüttelte den Kopf. „Gerade so wie er jetzt zu Ellnor ist, war er sonst zu mir, und jetzt kennt er mich kaum.“ Sie hob den Kopf und sah Freilich mit thänenüberströmten Augen an. „Und ich habe gedacht, er liebte mich.“ Sein Gesicht verlor den weichen Zug. „Er ist nicht werth, daß Sie um ihn weinen,“ sagte er. Eore war aufgestanden und trocknete sich ihre Thränen, dann sah sie lange mit zusammengepreßten Lippen gerade vor sich hin. „Lieber Freilich,“ sagte sie plötzlich und reichte ihm die Hand. „Sie sind so gut.“ Ihren Hund im Arme, ging sie dann schnell aus dem Stall, und Freilich folgte ihr, nachdem er die Mutter wieder zu ihren Jungen gelassen hatte.
Frau von Strehlen hatte lange Zeit mit Herrn Richter im Wohnzimmer gesessen, und als sie Beide wieder zu den Anderen in den Garten kamen, waren sie sehr ernst. Es war eine alte Freundschaft, die diese beiden Menschen verband, und sie sprachen immer rückhaltlos und offen miteinander in allen ihren Angelegenheiten.
(Fortsetzung folgt.)

Circus Devigné.

Ecke der Zawadzka- und Panska-Strasse.

Der Circus wird gut geheizt.



Sonntag, den 1. März 1903

Große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 und Abends 8 1/2 Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung wird speziell für Kinder und Schüler arrangirt und das Programm derselben aus Nummern, welche die Jugend interessieren, bestehen. In der Nachmittags-Vorstellung kann jeder erwachsene Circusbesucher auf sein Recht auf jeden Platz mit Ausnahme der Logen ein Kind im Alter bis 10 Jahren, für zwei Kinder auf ein separates Billet unentgeltlich einführen. Logen zur Nachmittags-Vorstellung zu 4 Rubel. 40 Kop.

In der Nachmittags-Vorstellung: Eine komische Pantomime.

Abends 8 1/2 Uhr: Große Vorstellung

der Beteiligung sämtlicher Artisten und des Corps de Ballet. Die Vorstellung besteht aus 3 Abteilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoires.

Die Räuber. Große Ballet-Pantomime.

Auftreten neuer Ringkämpfer.

Erstes Auftreten der Volligkeits-Ritterin **M. M. Margo.**

Heute: 3 Interessante französische

Ringkämpfe

1) zwischen den Herren Specht und Bysszko; 2) zwischen den Herren Krenge und Jagendorf; 3) zwischen den Herren Renardo und Doplawski.

Der Ringkampf beginnt gegen 10 1/2 Uhr.

Annonce: Montag, den 2. März: Große Vorstellung.

HELENEHOF.

Sonntag, den 1. März. 1903.

Caffé-Concert

Anfang 4 Uhr.

Entree 20 und 10 Kop.

Generalversammlung

Der Lodzer Bürger-Schützengilde eruchen wir die Herren Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen, da besonders wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind.

Der Vorstand.

Concerthaus-Restaurant

Dzielna 18.

empfehlen kalte Imbisse, das durch seine vorzügliche Zubereitung bekannte Mittagessen und Abendbrot à la carte, ferner abgelagerte Weine, in und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolinen-Virtuosen & cetera.

Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.

Täglich neues Repertoire. Entree frei.

G. R. Biedermann

Niederlage

selbstgezogener

Weingut „Chasta“

— bei —

Weine

Gursuf,

Süd-Krim.

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 99.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 785.

Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Rbl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc. Vermietung von Instrumenten.

Neuheiten! Zur Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel, echt englische in neuesten Façon.

Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.

Sämtliche Schuhwaaren der St. PETERSBURGER Schuhwaaren-Fabrik, !!hygienisch, leicht, elegant und stark!!

Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder.

Handschuhe, Glasé, echt schwedische und Moos für Damen, Herren und Kinder.

Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern.

Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken.

Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle. (73)

Gebogene Möbel „Wojciechow“.

NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Maass angefertigt.

WINTERGARTEN

Petrikauer-Strasse 151

Großes Concert mit humoristischen

Vorträgen

Humorist. Tölg.

Entree frei. Anfang 7 Uhr.

NB. Taegers Nordische

humorist. Sänger kommen

Sonntag.

Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 2. März a. c., um 7 1/2 Uhr

Abends:

„Signal-Übung“

des ersten Zuges im Requisitenhause

des 3. Zuges.

Das Commando.



Ein Bauplatz,

in Lodz auf der Wl. Rybom. Strasse, zwischen der Siednia und Poludniowa-Strasse gelegen, ist sehr billig für 1500 Rbl baar oder auf Abzahlung zu verkaufen.

Näheres beim Eigentümer H. Ermland in Spierz, Przybylowa Str. Nr. 457.

Dr. A. Wildauer,

Homöopathische Behandlung Sprechstunden Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

Jeden Dienstag von 3—4 Uhr Arme unentgeltlich.

Petrikauer-Strasse 153, vis-à-vis der Evangel.-Strasse.

JOSEF WEIKERT
LODZ.
Andreasstr. 26.

PATENT-Matratzen.
ENGLISCHE BETTEN.

Billig u. gut kauft man Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten, große Betten, Blumenstische, Waschtische, Geldschränke, Grabstätten etc. nur bei **Josef Weikert,** Niederlage: Petrikauer-Strasse Nr. 95.

Incassent

mit Kaution wird per sofort gesucht, Offert. mit Gehaltsansprüchen unter „R. R. 39“ an die Exped. d. Blattes.

Dem verehrlichen Publikum von Sodg und Umgegend, insbesondere den Herren Bauunternehmern und Entreproneuren zur gefl. Kenntniß, daß mit dem heutigen Tage unter der Firma

Vereinigte Ziegelwerke

Krause, Häusler & Co.

ein Unternehmen ins Leben getreten ist, das sämtliche Lieferungen von Ziegeln übernimmt. Das Comptoir befindet sich Petrikauer-Str. Nr. 103, vis-à-vis Heintzel's Palais.

Telephon Nr. 492.

Lessive Phénix

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt, giebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche.

!! Schont das Leinen in überraschenster Weise !!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern u. s. w.

Erbällich bei: P. Kriolikowski, Petrikauerstr. 124 und bei Z. Kozłowski, Dzielna 3 sowie in allen Droguen- und Colonialwaarenhandlungen. Haupt-Vertreter: Ignaz Lipszye, Warscha u. Sadowa 6 Telephon 1884.



P. Jasionowski,

Petrikauer Straße Nr. 79

— empfiehlt: —

hochlegante Bijoutecien und Uhren, zu mäßigen Preisen.

Übernimmt Bestellungen und Reparaturen.

Die Zündholz-Fabrik

— von —

Gehlig & Huch

in Ozenstochau

liefert die besten und billigsten Streichhölzer.

Geüfnet im Jahre 1891!

Älteste Fabrik in Polen!



Lager Optischer und chirurgischer Artikel. Schreibmaschinen

Underwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für billige Verhältnisse an geeignetesten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



A. Diering Optiker.

Petrikauer Straße 87.



Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Zehnmollseife
vom Professor Dr. F. Jürgens,
gegen Finken, Sommerprossen, gegen Flecken und übermäßiges Eranspireten, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.
1/2 Stüd 50 Kop., 1/4 Stüd 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei Dr. F. Jürgens in Postau.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.

Krótká-Stráße Nr. 4. (35)
Sprechstunden von 8—2 und von 6—9, für Damen von 5—6 Uhr.

Joseph Herzenberg

23 Petrikauer-Strasse 23.

AUSVERKAUF

während des

Teppiche

Stores

Gardinen

Jalous

Wolle (schwarz u. grau)

Seide (schwarz u. grau)

Foulards 27

Battiste

Zephrs

Creftons 8

Ausverkauf

Frühjahrs-

→ billiger

Reeller →

23

Petrikauer-Strasse

23

Joseph Herzenberg

Harzer

!!! Kanarienvögel !!!

Prima-Sänger sind erhalten und stehen im deutschen Hotel "Cde Siednia und Neuer Ring, zum Verkauf.

Schachtungs-Voll G. FUNK.

Eine große graue

Doagge

mit zwei weißen Bischen auf der Brust, ist zugelassen und kann gegen Erstattung der Unkosten von F. GLOWACKI, Glówna-Stráße Nr. 17, abgeholt werden.

STÉ A RALLET & C^{IE}
PARFUMERIE

ROYAL-RALLET

EXTRAIT, SAVON, POUUDRE
EAU DE COLOGNE AUX FLEURS.

John Fowler & Co. in Magdeburg
(Deutschland)

sind dank ihren 50-jährigen Erfahrungen im Bau von Dampfplügen in der Lage, den Landwirten zu offerieren:

DAMPFPFLÜGE

in den vollkommensten Konstruktionen u. zu den mässigsten Preisen.

Die Dampfkultur

bewirkt bewiesenermassen eine Erhöhung der Ernteerträge und erspart viele Zugtiere und Arbeiter.

Die Fowler'schen Dampfplüge, die über die ganze Welt Verbreitung gefunden haben, zeichnen sich durch hohe Leistungsfähigkeit und Vorzüglichkeit der verrichteten Arbeit aus; so hat auch der im Herbst v. J. für das Gut Kekino bei Sumy, Gouv. Char-kow, gelieferte Dampfplug-Apparat neuester Konstruktion aufs Neue bewiesen, dass die Dampfkultur auch in russischen Wirtschaften auf das Vortheilhafteste angewandt werden kann.

Kataloge u. Broschüren werden gratis u. franko zugesandt. Auskünfte werden in russischer und anderen Sprachen erteilt. Anfragen bitte zu adressieren wie folgt:

Deutschland
John Fowler & Co. in Magdeburg.

Höhere Webschule

in Lambrecht (Rheinpfalz)

Gründlicher praktischer und theoretischer Unterricht in allen Zweigen der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots und Paletotstoffen. Kursus für junge Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1 Jahr. Beginn des Sommersemesters Ende März. Prospekte und Auskunft kostenlos durch

Direktor Jansen

Für Hustende u. Gechwächte Extract u. Bonbons

LELIWA

in Apotheken und Apothekerwaaren-Handlungen.

Große goldene Medaille

Warschau 1902.

Die Bockelwefer Cichorienfabrik

R. Bohne und Co.

empfehlen ihre Cichorien, sowie Carlsbader Caffeezusatz

Prämiirt auf der hiesigen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

— von —

T. Bronk.

Petrikauer-Stráße 14

empfehlen in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengelände, Wiener Regulator-Füllösen, Emoware, Kaffeeautomaten, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Edelen, Fleischladmaschinen, Würstfüller, Stohl- und Messingplättchen, amerik. Wringmaschinen, Christbaumständer, Ofenrohrfeger, Tisch- und Decimalwaagen, Wasserpumpenmaschinen, en alliertes Küchengeschirre, sowie Prima- Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.